

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

256 (31.10.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139523)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis: Für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Aussträger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerschein). —
Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß
der Abbestellungen am Morgen 8 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Nachrichtenbruch, oder durch
sonstige Ausfälle des Betriebes, oder durch sonstige Unfälle, die
eine Verzögerung und Nachlieferung, oder Abbestellung des Bezugspreises
verursachen, wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile ober
deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig,
im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von
Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern, sowie
durch Fernsprecher aufgegeben und abbestellt, sowie
unbeachtliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12354. Fernspr. Nr. 257

Nummer 256

Sever i. D., Donnerstag, 31. Oktober 1929

139. Jahrgang

Landflucht u. Volksentartung

Von Dr. C. Thomalla.

Es wird neuerdings vielfach zum Lobe des modernen Landlebens angeführt, daß Wanderlust und Radioanlagen die weltabgeschiedene Einsamkeit der Dörfer beseitigt haben. Es wird rühmend hervorgehoben, daß die stark ausgebauten Eisenbahnnetze, die überaus zahlreichen Automobilomnibuslinien und vor allen Dingen in neuester Zeit auch der Besitz eigener Automobile und besonders Motorräder gewissermaßen die Entfernungen zwischen Dorf und Stadt verringert haben, so daß auch der Landmann viel mehr Anteil hat an dem großen Leben und Geschehen der Welt. Demgegenüber aber machen Septiker vielleicht nicht mit Unrecht geltend, daß gerade diese unigen Berührung, diese Aufhebung der Abgeschlossenheit die Landflucht eher begünstigen als hemmen. Denn jetzt lernt nicht nur der reiche Bauer, sondern auch der kleine Kärner, der Hofsänger, der letzte Knecht und die niedrigste Dienstmagd vieles durch eigenen Augenschein kennen, was früher als unerreichbare Phantasie galt. Und mit dem Kennenlernen wächst der Wunsch nach dem Besitz, wächst das Verlangen, teilzuhaben an dem kultivierten und zivilisierten Leben der Städte, wie es so trügerisch gleichend nach außen erscheint.

So ist es keine Ausnahme mehr, daß Bauernkinder alles Ererbte und Angekommene leichtsinnig hingeben, wenn der Zug in die Stadt sie erfasst. Der Bauernjunge will studieren oder sonst einen städtischen Beruf ergreifen, in dem er nicht mit Mistgabel und Pflugspitze arbeiten, in dem er nicht in schäbiger Arbeitskleidung und mit schmutzigen Händen schuften muß. Das Bauernmädchen, besonders wenn es über einen Besitz verfügt, träumt davon, Frau Lehrer, Frau Sekretär oder womöglich gar Frau Direktor zu werden. Die Kinder der kleinen Leute vom Lande erscheinen während sie bestenfalls als Kinder noch Gänse und Kühe hüten, daß sie der einst als Monteur oder Chauffeur bei achtsündiger Arbeitszeit viel mühseliger ein herrliches Dasein mit vielen freien Tagesstunden führen, als wenn sie auf dem Lande von Sonnenaufgang bis in die Nacht hinein bei anscheinend geringerer Entlohnung sich plagen.

Die ja an und für sich jedermann bekannten Tatsachen gewinnen eine schauerliche Bedeutung, so wie man sie unter dem Gesichtspunkt der Eugenetik betrachtet. Denn zweifellos liefert das Land als das große Reservoir von Volkskraft immer noch mehr und wohl im Kern gesünderen Nachwuchs als die Städte. Wenn auch die Vererbung erworbener Eigenschaften wissenschaftlich einzuweisen noch nicht begründet ist und von den Fachleuten energisch bestritten wird, so ist doch kein Zweifel, daß die vom Lande in die Stadt verpflanzten Familien schon meist nach wenigen Generationen typische Degenerationsmerkmale aufweisen, die sich dann natürlich unentwegt weiter vererben. Kurzichtigkeit, Empfindlichkeit für Tuberkulose, vor allem die typische Stadtkrankheit „Nervosität“ sind die charakteristischsten und am leichtesten nachzuweisenden Verfallserscheinungen. Durch Mischehe der vom Lande in die Stadt übersiedelten Familien mit bereits angekränkelten Stadtländern wird obendrein manches im Kern gesunde Erbgut verschlechtert und verdorben.

Die Statistik hat uns bewiesen, daß wir im Laufe der letzten Jahrzehnte geradezu fabelhaft anwachsende Verlängerungen des durchschnittlichen Lebensalters in Deutschland erreicht haben. Die Hygieniker und Sozialmediziner sind sehr stolz auf dieses Ergebnis. Die Allgemeinheit weiß aber meistens nicht, daß diese errechnete „Gesundung“ des Volkes in Wahrheit hauptsächlich auf die ganz außerordentlich starke Senkung der Säuglingssterblichkeit zurückzuführen ist. Während vor noch nicht allzu langer Zeit von 100 lebendgeborenen Kindern 20 im ersten Lebensjahre starben, sind es jetzt nur noch 10. Aber dieses Am-Leben-Erhalten von 10 Prozent mehr kommt vorwiegend oder fast allein den Städten zugute, wo die hygienische Volksaufklärung, die Arbeit der Fürsorge- und Beratungsstellen, die hervorragenden Einrichtungen der Krankenhäuser, Kliniken und ähnlicher Anstalten sich viel stärker auswirken. Auf dem Lande haben wir jetzt noch eine oft erschreckend hohe Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, im Gegensatz zu früheren Zeiten bedeutend höher als in den Städten. Also gerade das wertvolle und voraussichtlich meist durchaus lebens- und entwicklungsfähige Menschenmaterial des Landes wird in stärkerem Maße und in unzähligen an sich vermeidbaren Fällen vorzeitig dahingerafft. Dagegen kommt die aufs höchste vervollkommnete Fürsorge der sozialen Einrichtungen in den Städten überwiegend oder man kann wohl sagen ausschließlich den alleruntersten Volksschichten zugute. Wahlos wird bei derartiger Erhaltung oft totgeweigter Säuglinge und Kinder lebensunfähiges und lebensunwertes Menschenmaterial mit Mühe und Not gerettet und dann unter Aufbietung aller Kräfte an öffentlichen Fürsorge und Wissenschaft und Technik künstlich am Leben erhalten. Bösig degenerierte, vielfach erblich schwer belastete, syphilitische rochitische, verblödete, schwachsinrige und idiotische Kinder, die früher rechtzeitig ein sanfter Tod erteilte, werden jetzt zum Heil der Statistiken, jedoch zu Lasten der Gesunden, der Steuerzahler, des Staates, der Kommunen, vielfach

auch ihren eigenen Angehörigen und sich selbst zur Last mit einem Riesenaufgebot von Geld und Arbeit hochgepöppelt, um ein trostloses Dasein zu führen. Wenn man es also sehr lieblos, ganz kühl und trocken ansehen und ausdrücken will, so kommt man zu dem unangenehmen und peinlichen Schlussergebnis, daß unsere soziale Fürsorge der vernünftigen und natürlichen Mitleidsfurcht, wie sie sonst in der ganzen Natur herrscht, verhängnisvoll entgegenarbeitet. Wir züchten Minderwertige auf Kosten der Gesunden. Die Landflucht und der Mangel an wirkungsvollen Gegenmaßnahmen gegen diese Erscheinungen ist eine bedrohliche Unterfütterung dieser rapide fortschreitenden Degeneration.

Die Frage ist deswegen so außerordentlich gefährlich, weil nachgewiesenermaßen die Zahl der Nachkommen beinahe genau im Verhältnis der Minderwertigkeit steigt. Es ist ja auch ganz einleuchtend, daß bei diesen Degenerierten unendlich viele Hemmungen in Fortfall kommen, die den normalen und gesunden Menschen davon abhalten, vorzeitig und verantwortungslos Nachkommen in die Welt zu setzen. Der gelernte Handwerker, der Arbeiter, der kleine Landwirt, sie alle kommen fröhlichsten in der Mitte oder gegen Ende des dritten Lebensjahrs zehntens zur Eheheiratung. Der Kaufmann, der Techniker, der Angestellte und vor allem auch der Akademiker können meist erst in den dreißiger Jahren daran denken, eine Familie zu gründen, und auch dann wird vielfach Familienzuwachs noch um Jahre hinausgeschoben. Dagegen sind die geistig und körperlich Minderwertigen daran gewöhnt, daß Wohlfahrtsvereine jeglicher Art für sie sorgen, und diesen überantworten sie auch ihre Kinder, die sie manchmal schon in der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahrs zu zeugen und zu gebären beginnen. Während wir also in den oberen Schichten vielfach gewollte Kinderlosigkeit oder eine Beschränkung auf ein höchstens zwei Kinder finden, während auf Mittelstand und Arbeiterklasse übergreifend das Zweikindersystem Schutz macht und die Fortpflanzung durch die wirtschaftliche Lage hinausgeschoben und verzögert wird, geht in den durch unsere soziale Fürsorge vermehrten und künstlich am Leben gehaltenen minderwertigen Schichten eine rapide Vermehrung vor sich. Zum Beweise dieser ungeheuerlich anschwellenden Nachkommenschaft Degenerierter brauchen wir nur die berühmten Beispiele aus der amerikanischen Erbschaftsuntersuchung heranziehen: Von einem gewissen Abraham Wartus, einem geistig minderwertigen Fesselschmied, wurden im Jahre 1888 107, im Jahre 1916 731 direkte Nach-

kommen gezählt. 24 Prozent starben im frühen Kindesalter. Von den übrigen sind 111 sicher festgesetzt als Verbrecher, Säuffer, Vagabunden, Schwachsinnige und sexuell Minderwertige. — Von einer im Jahre 1827 verstorbenen Bordellwirtin wurden zu gleicher Zeit 800 Nachkommen festgestellt, von denen 700, also 87,5 Prozent, bestraft waren. Die Prozeßkosten für diese Familie allein betrugen drei Millionen Pfund Sterling. Allein 37 Nachkommen aus dieser „feinen Familie“ wurden mit dem Tode bestraft. — Besonders einleuchtend ist der Fall des amerikanischen Farmers mit dem wissenschaftlichen Namen Kallikal, der mit einer halb-idiotischen Kellnerin ein uneheliches Kind hatte. Als Vorkommer dieses gleichfalls wieder halb-idiotischen Sohnes wurden 715 Personen einwandfrei nachgewiesen. Derselbe Kallikal heiratete später eine gesunde Frau und hatte mit ihr sieben gesunde Kinder. Von diesen sieben gesunden Nachkommen stammen im gleichen Zeitraum 602 Menschen ab. Also von einem Idioten 715 Nachkommen, fast sämtlich minderwertig, von den gesunden Kindern je 86 Nachkommen im gleichen Zeitraum! Solche Zahlen sprechen berechtigt als die tiefgründigsten soziologischen Betrachtungen.

Die einzige Hoffnung ist die Landbevölkerung, die nach wie vor im tiefsten Kern gesund ist und gesundes Erbgut an die kommenden Generationen weitergibt. Verhinderung der Landflucht ist also nicht nur ein wirtschaftliches und soziales Problem, sondern eine eugenetische Forderung von höchster Bedeutung. Speziell die Entvölkerung unseres Ostens ist obendrein noch wegen des Nachrückens der sich ständig viel stärker vermehrenden slawischen Ostvölker auch eine im höchsten Maße aktuelle politische Frage. Jeder einzelne, der an seiner Stelle mit dafür sorgt, daß Landarbeiter, kleine Landgrundbesitzer und landeingelegene Bauernfamilien möglichst nicht einen einzigen Sproß aus ihrer Nachkommenschaft an die Stadt abgeben, jeder Landwirt, der in seinem Wirkungskreis sich dafür einsetzt, daß die nachgehorenen Söhne auch Landwirte bleiben und im Rahmen der im Gange befindlichen Siedlungsarbeit zu sechshundert Grundbesitzern gemacht werden, jeder, der daran mitarbeitet, daß Kinderreichtum auf dem Lande Kapital für die Familie bedeutet, jeder der, kurz ausgedrückt, zielbewußt und tatkräftig der Landflucht und damit der Entartung nicht mit Worten und Pfaffen, sondern mit Taten und Opfern entgegenarbeitet, leistet Dienst an Volk und Vaterland, der seinen Enkeln und Urenkeln zugute kommt.

(Kratz.)

Riesen-Heimwehfeiern in Wien.



Agelung und Weiheung einer neuen Heimwehrafahne durch die Gräfin Gleinbach. Links unten die Heimwehraführer Morley und Raft. — Auf dem Wiener Heldenplatz fand die Vereidigung sämtlicher uniformierten Abteilungen der Heimweh und die feierliche Weihe mehrerer Fahnen statt. Anwesend waren der gesamte Führerstab der Heimwehren und über 26 000 Heimwehleute. Die Weiherede hielt Probst Dr. Zehentbauer (links hinter der Gräfin Gleinbach).

Wui Teufel!

Nochmals die Angelegenheit Eckermann.

Vor einiger Zeit gingen Nachrichten über die Art der Verhaftung und Behandlung des „Feme-mörders“ Oberleutnant a. D. Eckermann durch die deutsche Presse. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Umstände dieser Verhaftung und die Behandlung des Festgenommenen derartig skandalös gewesen seien, daß dem deutschen Ansehen in Guatemala ein schwerer Schlag verfehlt worden sei. Das Vorgehen und die Tätigkeit der deutschen Gesandtschaft wurde einer scharfen Kritik unterzogen.

Auf diese Nachricht hin erfolgte ein offizielles Dementi vom deutschen Auswärtigen Amt, das feststellen suchte, daß die Umstände der Verhaftung und

Behandlung Eckermanns einwandfrei gewesen seien. Die Fesselung sei lediglich für kurze Zeit aus Sicherheitsgründen angeordnet.

Jetzt aber schreibt die Zeitung „Der Jungdeutsche“ unter der obigen Überschrift:

Wir haben uns, da wir nicht annehmen konnten, daß große Teile der deutschen Presse sich ihre Angaben aus den Fingern gezogen hätten, durch unsere jungdeutschen Brüder in Guatemala nach dem genauen Tatbestand erkundigt; und wir mußten feststellen, daß die Behandlung Eckermanns bei und nach seiner Verhaftung sowie auf dem Transport noch viel schlimmer und unerhörter gewesen ist, als es nach den Angaben der Presse schien.

Hier der genaue Sachverhalt:

Der Oberleutnant a. D. Eckermann erfuhr, als er nach Guatemala kam, daß für alle Ausländer eine

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

In der New Yorker Börse war am Mittwoch ein völliger Umschwung zu verzeichnen. Die Kurse zogen z. T. bis zu 30 Prozent an.

In Paris sieht man der Bildung eines Kabinetts Elementel im allgemeinen zuversichtlich entgegen. Das Außenministerium wird voraussichtlich wieder Briand übernehmen.

Der Justizauschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses hat die Einführung der Prügelstrafe im ungarischen Heere abgelehnt.

Der Wirtschaftsausschuß der polnischen Regierung hat beschlossen, für die Dauer von Monaten Ausfuhrprämien auf Mehl und Getreide einzuführen.

In Washington ist der Entwurf eines amerikanisch-deutschen Sonderabkommens für die unmittelbare Befriedigung der amerikanischen Kriegsschadensansprüche durch Deutschland fertiggestellt worden.

neue Aufenthaltserlaubnis vorgeschrieben sei. Er mußte deswegen zur deutschen Gesandtschaft gehen, um sich eine Bescheinigung erteilen zu lassen. Hier wird er vom Gesandtschaftssekretär v. d. Seipen mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit empfangen und auf den Nachmittag erneut bestellt. Am Nachmittag aber wird er beim Betreten der Gesandtschaft von eingeborenen Polizisten verhaftet und auf die Polizeiwache gebracht. Von dort aus wird er in eine Kaserne überführt, in der er nunmehr etwa ein Jahr lang in strenger Haft gehalten wird. Zwischen durch nämlich sind Verhandlungen zwischen den Regierungen bezüglich einer Auslieferung erfolgt. Mit Mühe konnte der deutsche Gesandte v. Kuhlmann die Regierung von Guatemala davon überzeugen, daß Eckermann kein politischer Verbrecher, sondern ein gemeiner Mordmörder sei. Vergeblich protestierte die deutsche Kolonie bei der Reichsregierung. Sie erhielt keine Antwort. Am 31. Mai 1929 wird Eckermann aus dem Bett geholt und von eingeborenen Polizisten und unter ausdrücklicher Berufung auf den Befehl der deutschen Gesandtschaft gefesselt durch die Stadt zum Bahnhof geführt. Der Vertreter der Gesandtschaft, ein Baron von Lenz, begleitet den Transport und verhindert am Bahnhof eine Befestigung Eckermanns mit dem Bemerkten, daß die Gesandtschaft hierzu kein Geld habe. Eckermann wird dann mit auf dem Rücken gefesselten Händen in ein ledigliches für Neger und Indios bestimmtes Verließ im Hafen gesperrt, wo er in unwürdiger Lage zwei Tage verbringen muß. Dann wird er unter Bedeckung von zwölf eingeborenen Polizisten an Bord eines Dampfers gebracht, der vor der Heimfahrt nach Deutschland erst eine Küstenfahrt zu anderen südamerikanischen Häfen macht. Auf Befehl des Barons von Lenz wird der Gefangene auch auf dem Dampfer gefesselt gehalten und bei Anlaufen des Dampfers in einem der Häfen in einer vergitterten Kabine untergebracht.

Das ist der Tatbestand, der durch kein Dementi aus der Welt geschafft wird. Die deutsche Kolonie in Guatemala ist aufs äußerste empört über die Art des Vorgehens der deutschen Gesandtschaft. Wir aber sagen: Psui Teufel für diejenigen, die dem deutschen Ansehen und der deutschen Würde durch diese Art von Behandlung eines deutschen Menschen einen Schlag verfehlt haben, der nicht wieder ungeschehen gemacht werden kann. Ein einfacher eingeborener Polizeifeldat fand das richtige Wort, als er dem Verhafteten die Fesseln von den geschwollenen Handgelenken löste: „Wir sind empört, daß man Sie in dieser Weise behandelt.“

Neue Kurseinbrüche in New York, London und Amsterdam

T. U. Berlin, 30. Oktober. An der heutigen New Yorker Börse setzten sich die großen Verläufe fort. In der ersten halben Stunde wurden rund 3 1/2 Mill. Aktien umgesetzt. Die Kurse gaben neuerdings bis zu 15 Punkten nach. Es herrschte zunächst eine ungeheure Erregung, bis die Großbanken mit neuen Interventionen eingriffen, so daß um die Mittagsstunde eine leichte Erholung und Beruhigung zu verzeichnen war.

Auch an der Londoner Börse führten die Nachrichten aus New York von einer neuen Börsenpanik zu weiteren erheblichen Kursverlusten.

Das gleiche Bild zeigte sich an der Amsterdamer Börse, wo ebenfalls wieder starke Rückgänge eintraten. Die Großbanken verhielten sich zunächst noch abwartend. Für Industriepapiere war zum Schluß der Börse die Stimmung etwas freundlicher.

Gedanken zum Reformations- feste

Vom Menschen des Protestes.

Von Reinhold Braun.

Harte Köpfe, die Herzen weich,
solche bauen das Deutsche Reich.
Hans Thoma.

Mächtig steigt das Symbol „Luther“ in die Stunden des Gedenktages hinauf.

Der Mensch des Protestes steht in der Lutherge-
stalt gleichnißhaft geformt, erzen und umrißhaft da.
Choralflänge wuchert im Rhythmus landan-
brauender Wogen daher...

„Ein feste Burg ist unser Gott“...

Wie sagt der greise Generalfeldmarschall Maden-
sen: „Hätte Luther nur dieses Lied hinterlassen, er
würde unter Soldaten ohne Zweifel unsterblich
sein.“

Und sind nicht Soldaten die letzte Formung vom
Menschen des Protestes, wenn nichts mehr hilft als
das Schwert?

Symbol Luther nicht nur erfasst als „kirchlicher
Umgestalter“, sondern wie ein Zeitgenosse sagt, als
der „zentrale“ Mensch, sagen wir: als der logische
Mensch!

„Hier stehe ich; ich kann nicht anders.“

Wie sagt er, der Grabe, allem Umbiegen Feind-
liche, auf zwischen den vielen betrieblamen Zick-
zack-naturen der heutigen Zeit, wie sieht er da, der
Groß-Sachliche, gegen die verflüchtenden, schmutzi-
gen Wellen erbärmlicher Unfähigkeit, der herrlich
Borteilsunklugen gegen die allzu Vorteilsklugen, der
durch und durch Organische gegen die Unheilkräfte
einer mechanischen Zeit!

Ihm ging es um die Heilgüter der Menschheit
und seines Volkes, um die unsterbliche Seele und
die Reinheit ihrer höherweltlichen Sphäre.

Um nichts anderes! Wer dafür stand er ein mit
seinem ganzen Menschen, ging er den Weg gran-
dioser Logik.

Der deutsche Wille, im heilig-schöpferischen Sinn
durchwaltete ihn bis in den letzten Herzenswinkel.
Wie ein Gotteszwang war es über ihm.

Er konnte nicht anders, als seine Seelenwirklich-
keit auf den Plan zu stellen zum Siege oder äußeren
Untergang! Aber er trug die Gewißheit des Sieges
in sich.

Nicht von heute auf morgen wurde er der Mensch
des Protestes, wie so viele unserer Tage und nur
aus reiner, unsinniger Proteststunde, aus politischem
Fanatismus. Jener Mensch war in ihm gewachsen,
hatte sich durch Dornen und Entfaltung mancherlei
Art ans Licht gekämpft, und er stand einzig unter
der heiligen Diktatur der Seele. Der Logiker hatte
sich von der Wurzel her entfaltet. Das Ringerische
war sein Lebenselement.

Erst rang er um einen starken, gottliebenden
Lebensinhalt, dann erst trat er vor die Welt.

Und heute!

Sie gebärden sich wie der Mensch des Protestes,
die von allerlei Günst Emporgetragenen, haben
aber nicht ein Fünkchen von ihm in sich. Sie sind
zum großen Teile Gemachte und nicht ehrlich Ge-
wachsene!

Das Maß sittlicher Ueberragenheit fehlt ihnen.
Oft ermangeln sie einfach dessen, was Luther mit
dem Ausdruck „vernünftige, redliche Leute“ be-
zeichnet.

Wir, die Herzeigenen, müssen helfen, wo wir
können, daß die deutsche Persönlichkeit wieder auf
den Platz kommt, der ihr gebührt, und wir selber,
wo wir auch stehen müssen, müssen mit aller Kraft
und hellem Verlangen verfahren, uns zu deutschen
Persönlichkeiten zu entwickeln und wahre Menschen
des Protestes zu werden und als solche anzugehen
gegen alles, was dem deutschen Willen, dem deut-
schen Gefühl zuwiderläuft und der Seele des Volkes
und des Einzelnen schadet.

Mutvoll, echt, heilig durchdrungen von der Macht
des wahrhaftig Geisteslichen müssen wir dastehen!
Der Deutsche kann nicht anders und war zu allen
Zeiten der Mensch des Protestes, und er muß es
auch für die Zukunft sein!

Deutschland muß unter den Völkern das Land
des heiligen Protestes bleiben! Das ist seine Sen-
dung, zu der ein jeder das seine tun kann und muß!
Der feste Protest bleibt immer noch die Bestim-
mung und aus ihr die edle Tat.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 31. Oktober 1929.

* Eine schöne und eindrucksvolle Ehrung brachte
der Männergesangsverein unserem Mitbürger An-
dreas Fliß zu seinem 90. Geburtstag dar. Kurz
nach 7 Uhr bewegte sich die Sängerschar von etwa
50 Sängern, zu einem Fackelzuge geordnet, unter
Abfingen frischer Marschlieder vom Markt durch die
Neue, Wanger-, St. Annenstraße zum Hause des
greisen Geburtstagskinds. Dort stellte man sich im
Halbkreis auf und sang unter der Leitung des Diri-
genten Kugler drei schlichte Volkslieder: „Hob' oft
im Kreise der Lieben“, „Am Brunnen vor dem Tore“,
„Aus der Jugendzeit“. Der Viedervater, Herr Bre-
dendiek, brachte sodann die Glückwünsche des Vereins
dar. Er führte aus: Wir Sängervom M.-G.-V.
halten es für unsere Ehrenpflicht, Ihnen, lieber Herr
Fliß, zu dem schönen Feste Ihres 90. Geburtstages
unsere herzlichsten Glückwünsche mit unsern Liebern
darzubringen. Haben Sie doch als Mitbegründer
unseres Vereins mehr denn 35 Jahre und über Ihr
80. Lebensjahr als eifriges Mitglied des 1. Tenors
in unseren Reihen gestanden. Wir wissen, daß unser
Verein Ihnen auch heute noch lieb und teuer ist. Ist
doch das Lied Ihr Weggenosse gewesen in jungen
Jahren, als Sie als frischfroher Handwerksgehilfe
durch Deutschland Österreich, die Alpenländer
Italien und Frankreich zogen, im Mannesalter, als
Sie in die Ihnen so lieb und traut gewordene Werk-
statt zogen, in der Sie noch jetzt als Beispiel treuester
Pflichterfüllung Tag für Tag tätig sind. Stets hat
das Lied Sie begleitet und Sie haben in guten Tagen

Freude, in bösen Zeiten Trost und Erquickung darin
gefunden, eingebend der Worte des soeben gesungenen
Liedes: „Sollst uns nicht lange klagen, was alles dir
wehe tut, nur frisch ein Lied gesungen, und alles ist
wieder gut!“ Uns Jüngeren werden Sie kein besseres
Rezept geben können als das: „Hab' ein Lied auf
den Lippen, verlier' nie den Mut, hab' Sonne im
Herzen und alles wird gut!“ Das wollen wir be-
folgen und uns ein Beispiel nehmen an unserem
allverehrten, lieben Meister-Sänger Opa Fliß.
Wöge der gütige Gott Sie noch lange in körperlicher
und geistiger Frische erhalten, und wenn auch die
Zeiten düster sind, noch manchen wärmenden
Sonnenschein in Ihr sonniges Herz lenken.“ — Mit
einem heilfingenden „Gruß Gott“ bekräftigten die
Sänger die warmen Worte ihres Viedervaters. Der
Jubilant dankte mit kurzen, gerührten Worten und
drückte allen Sängern die Hand. Zahlreiche Ein-
wohner hatten sich eingefunden und waren der Feier
mit Interesse gefolgt. Aus ihrer Mitte wurde ein
kräftiges Hoch auf unsern alten Bürger Fliß aus-
gebracht, in das alle mit herzlicher Begeisterung ein-
stimmten. — Der Gesangsverein formierte sich wieder
und zog mit brennenden Fackeln und Gesang über
den Kirch- und Schloßplatz zum Marktplatz zurück.

* Für die Aufführung des neuen Böhmischen
Draufstücks „Am letzten Tag“ zeigt sich auch in
unsern Nachbarorten, wie eizungsnotigen ergeben,
ein reges Interesse. In Barel wird wahrscheinlich
durch den dortigen Fuhrunternehmer Krummann
eine Omnibusverbindung nach Jever eingerichtet.
Vorel merkt nun auch, was es an seinem Singverein
verloren. Doch der Jeverische Singverein lebt und
arbeitet noch. Aber, wenn Jever und das Jeverland
ihn behalten will, muß es ihn auch tatkräftig unter-
stützen. Und das kann es am besten durch ein aus-
verkauftes Haus am Dienstag, dem 5. November!
Für die hiesigen auswärtigen Besucher sei noch ein-
mal mitgeteilt, daß das Postauto nach Hörnerfeld
nicht um 7 Uhr, sondern um 9 Uhr 30 abends von
Jever abfährt.

* Die Ausschüsse der beiden hiesigen Ortskranken-
kassen hielten gestern in der Gastwirtschaft „Zum
goldenen Engel“ in Jever eine gemeinsame Sitzung
ab, um über einen freiwilligen Zusammen-
schluß der Kassen zu beraten. Nach längerer
gründlicher Aussprache wurde die Vereinigung der
Kassen mit Wirkung vom 1. April 1930 ab aus
Gründen der Rationalisierung und Verwaltungs-
vereinfachung mit Stimmenmehrheit beschlossen.

* Brüllmarkt. Am 3., 4. und 5. November, also
am nächsten Sonntag beginnt der letzte Krammarkt
in diesem Jahre, der sogenannte Brüllmarkt. Außer
verschiedenen Verkaufsständen hat sich eine Turnbahn
sowie ein Bodentanzplatz gemeldet. In den Tanz-
lokalen findet außer Sonntag auch am Dienstag
Tanz statt. Wie in anderen Jahren, so wird auch
hoffentlich in diesem Jahre, wo die Witterung noch
recht günstig ist, der Brüllmarkt einen recht guten
Zuspruch haben.

* Der Altertums- und Heimatverein hielt am
Dienstag im Haus der Gereuen eine gut besuchte
Sitzung ab. Im Mittelpunkt des Abends stand ein
anregender und interessanter Vortrag des Herrn
Oberlehrers A. D. Dr. Müller über „Die Ver-
waltungsverhältnisse nach der Weichnachtsflut von
1717“. Die Mitteilungen Magister Braunsdorfs über
die Gründung der Jürgens Dreese veranlaßten den
Vortragenden, sich näher mit dieser Materie zu be-
fassen, und er stieß beim Studium der hierfür etwa
in Frage kommenden Akten, gewissermaßen neben-
her, auf eine Reihe sehr bemerkenswerter Mitteilun-
gen über die Weichnachtsflut, die nach der Weichnachtsflut
amtlicherseits getroffen wurden, um die durch sie her-
vorgerufenen Schäden zu beseitigen. Der Vortrag,
der durch Frische und Lebendigkeit erfreute, bot nach
verschiedenen Richtungen wertvolle Fingerzeige für
den Heimat- und Geschichtsforscher. Wir kommen
noch auf ihn zurück. Verschiedene wertvolle Stif-
tungen wurden mit Dank zur Kenntnis genommen, so
eine alte metallene Tabatsche und Zinnlöffel von
Herrn Eiserbe, ein reichverzierter Glöckenzug aus
der Biedermeierzeit v. Fr. Müller, und 2 gut erhal-
tene Dattloskopien von Herrn Photograph Freitag.
Herr Inspektor Bock, Kloster, stiftete für das Heimat-
museum einen leider sehr beschädigten Frauenkopf
aus Sandstein, der aber noch in verschiedenen Einzel-
heiten eine geschickte Künstlerhand verrät, und die
Hälfte eines ziemlich massiven alten Schwertes, das
vor zwei Jahren in Kloster gefunden wurde. Das
Schwert ist mit drei Blutrillen versehen. In der einen
ist noch eine Zifferierung zu erkennen. — Die an-
schließende Generalversammlung ergab Wiederwahl
des Vorstandes und der Ausschüsse. Nach Verlesen
des Tätigkeitsberichtes durch den Vorsitzenden, der
im Namen des Vereins allen Mitarbeitern und Spen-
dern herzlich dankte, wurden die Satzungen mit eini-
gen kleinen Änderungen angenommen.

* Die Zugwege in den künftigen Anlagen sind
in letzter Zeit teilweise mit Kiesand überfreut, wie
dies fast alljährlich geschieht. Infolge der Nieder-
schläge im letzten Jahre war der Sand an verschie-
denen Stellen von den Wegen weggespült, so daß eine
Instandsetzung erforderlich wurde. Im allgemeinen
werden unsere Anlagen recht gut in Ordnung ge-
halten. Zwar sind sie jetzt zum Teil von fallendem
Raub überdeckt, aber das wird ja bald wieder ent-
fernt sein. Die Grafen, namentlich die Prinzengrafen,
haben noch einen recht niedrigen Wasserstand. Es
würde einen besseren Eindruck machen, wenn die
Grafen etwa ein bis zwei Fuß höheren Wasserstand
hätten, damit der jetzt zum Vorschein kommende Un-
rat nicht mehr zu Gesicht käme.

* Die Seeschlacht bei Coronel und Falklands-
inseln. Ein Film, der eines der denkwürdigsten Er-
eignisse der deutschen Marinegeschichte behandelt,
wird Freitag und Sonntag in den Konzerthauslicht-
spielen gezeigt. Der Film schildert mit dramatischer
Wucht und atemloser Spannung die Geschehnisse, die
seinerzeit die Gemüter aller Deutschen in Aufregung
versetzten. Der Film selbst wurde von Engländern
unter Mitwirkung deutscher Seeoffiziere und weit-
gehender Unterstützung der britischen Admiralität
hergestellt. Er gibt eine objektive, völlig den geschicht-
lichen Tatsachen entsprechende Schilderung des hero-
ischen Kampfes des Kreuzergeschwaders Graf Spee's,
das nach ruhmreichem Sieg ein ehrenvolles Ende
fand. Es ist bezeichnend, daß dieser Film nicht etwa
der Verherrlichung der englischen Marine dient, son-
dern daß ein Dokument geschaffen wurde, das den
Feind — in diesem Falle den deutschen — ehrt und

seine Tapferkeit schildert. Der Film wird sicher auch
hier, wie überall, das größte Interesse finden.

* Jeverländischer Herdbuchverein e. V. Der zur
Nachzuchtpreisverteilung zur Verfügung stehende
Staatspreisenpreis im Werte von 200 M für den Be-
sitzer des mit dem höchsten Nachzuchtpreis ausgezeich-
neten älteren Bullen wurde dem Landwirt W. Tadi-
digs, Warberakenheide, für den Bullen Gönner
71 016 zuerkannt.

* Aus dem Jeverlande. Ungepflegte Grä-
ber. Bei einem Gang über die Friedhöfe sieht man,
daß einzelne Gräber sich in schlechtem bzw. vermah-
lostem Zustande befinden. Mehrere Kirchenräte for-
dern die Inhaber von Gräbern ausblicklich auf,
dieselben jetzt in Ordnung zu bringen. Wer dieser
Aufforderung nicht nachkommt, hat hohe Kosten zu
zahlen.

* Nördl. Jeverland. Die Kartoffelhand-
lungen, daß das Geschäft von Jahr zu Jahr schlechter
geht, deshalb nimmt die Kartoffelfuhr aus der Eb-
storf, Lüneburger und anderen Gegenden immer
mehr ab. In den letzten Jahren sind von den Land-
wirten und Kleingärtnern auf vielen Stellen mehr
Kartoffeln angebaut worden, als für den eigenen Be-
darf verbraucht wurden. Das war in früheren Jah-
ren anders. Von vielen Landwirten wurden vor dem
Kriege fast gar keine Kartoffeln gepflanzt; damals
hieß es, der schwere Marschboden eigne sich nicht für
den Kartoffelanbau, sie werden krank und schmeden
nicht gut. Einige Landwirte in der hiesigen Gegend
pflanzen jetzt alljährlich mehrere Matt Frühkartof-
feln an, die im Juni und Juli zu hohen Preisen nach
den Nordsee-Inseln, Wilhelmshaven, Bremen usw.
verkauft werden. Augenblicklich kosten die Kartoffeln
hier pro Zentner: Odenwälder 3,40 M und Insubrie
3,60 M. — In den letzten Jahren sind hier von eini-
gen Landwirten Anbauversuche mit Senf und Flach
gemacht worden, die gut ausgefallen sein sollen.

* Heilmühle. Im Hause des Rentners A. Wich-
mann hält der staatlich geprüfte Dentist Herr A.
Onnen jeden Mittwoch und Sonnabend von 1 bis
7 Uhr nachm. seine Sprechstunden ab. Derselbe hat
dort eine saubere Praxis eingerichtet.

Der Bauernprozeß in Neu- münster

Vernehmung des Hauptkronzeugen
Bruno von Salomon.

L.L. Neumünster, 30. Oktober. Im Bauern-
prozeß wurden am Dienstagnachmittag noch ver-
schiedene Zeugen vernommen, die nichts wesentlich
neues ausgaben. Eine neue Wendung ergab sich
dabei, daß die Polizeiverwaltung Neumünster als
Nebenkläger gegen den Angeklagten Roth wegen Be-
leidigung und Mißhandlung und gegen den Ange-
klagten Diplomandwirt Ruffmann wegen Miß-
handlung zugelassen sind. Polizeileutnant Bense
von der Kieler Schutzpolizei-Hundertschaft, die in
Neumünster das Vernehmungslokal räumte, stellte
fest, daß er keine besonderen Anweisungen für ein
scharfes Vorgehen der Polizei in diesem Falle er-
halten habe.

Der heutige dritte Verhandlungstag brachte zu-
nächst die Vernehmung des Zeugen Bruno von Salo-
mon, der aus der Untersuchungschaft vorgeführt
wurde. Salomon, der Hauptkronzeuge der Jheoer
Zeitung „Das Landvolk“, befindet sich bekanntlich im
Zusammenhang mit der Sprengstoffangelegenheit im
Untersuchungsgefängnis Moabit. Er wurde zunächst
unvereidet vernommen. Er bestätigte die Darstel-
lung, daß Polizeioberinspektor Brader zuerst in sehr
höflicher Weise um Rückführung der Fahne gebeten
habe, will allerdings zuerst den Eindruck gehabt
haben, daß der Polizeioffizier, der nur eine Mütze
trug, gewissermaßen im Vorbeigehen den Versuch
machen wollte, die seiner Ansicht nach nicht ganz
zweckmäßige Fahne aus dem Zuge verschwinden zu
sehen. Er der Zeuge, habe gesehen, daß der Hof-
besitzer Behr-Miettenhof von einem Beamten mit dem
Säbel ins Gesicht geschlagen worden sei. Der Ver-
letzte habe sich außerhalb des Umzuges befunden. Er
habe sich dann hauptsächlich um den verletzten Muth-
mann gekümmert, habe jedoch nicht gesehen, daß
Muthmann sich gegen die Beamten gewehrt habe.
Bei der Auflösung der Versammlung habe er ge-
wissermaßen Spielkarten laufen müssen. Die Polizei-
beamten hätten Spalier gebildet und auf die heraus-
gekommenen Versammlungsteilnehmer eingeschlagen.
Er habe selbst etwa acht Schläge erhalten. Gelegen-
lich der Beantwortung einer Frage des Nebenklägers
durch die Verteidigung wurde festgestellt, daß dem
Nebenkläger ein Fragerecht in allen den Punkten
zustünde, die Gegenstand des Eröffnungsbeschlusses
bildeten.

Der Vorsitzende betonte, daß die Bestrafung etw.
Schuldiger nur eine Nebenerscheinung des Ver-
fahrens sei. Wichtiger sei, die Vorgänge am 1. August
endgültig aufzuklären und endgültig zu liquidieren.
Es entspann sich dann eine lebhafteste Aussprache
zwischen Verteidiger, Nebenkläger und Staatsanwalt
und über die Frage, ob der Zeuge Salomon zu ver-
eidigen sei.

Zu Beginn der Verhandlung war noch mitgeteilt
worden, daß die Genehmigung der Regierung zur
Auslage des Bürgermeisters Lindemann einge-
troffen sei.

L.L. Neumünster, 30. Oktober. Gemäß dem An-
trag der Staatsanwaltschaft und des Nebenklägers
beschließt das Gericht, den Zeugen Salomon nicht zu
verurteilen, da er im Verdacht der Teilnahmerschaft
stehe. Von Salomon wird am heutigen Mittwoch
nach Berlin-Moabit zurückgeschickt. Rechtsanwalt
Springe teilt mit, daß er nunmehr auch Nebenkläger
sei gegenüber den Angeklagten Rothmann, Hell und
Thies im gleichen Sinne wie gegen Roth. Als näch-
ster Zeuge wird der Sohn des Sanitätsrates Dr.
Bartram vernommen, der den Kampf um die Fahne
aus nächster Nähe gesehen hat. Er habe zunächst ge-
sehen, wie ein großer Landwirt von einem Polizei-
beamten zahlreiche Schläge mit einem Gummiknüppel
erhalten habe. Der Geschlagene habe bereits drohend
seinen Stock erhoben gehabt, sich dann aber eines
anderen besonnen und den Stock wieder sinken lassen.
Der Zeuge erklärt dann weiter: Als auf Braders
Winken ein großer Polizeitrupp von der Kieler
Brücke herangestürzt kam und gegen die Spitze des
ruhig und gelassen marschierenden Zuges mit blanker
Waffe vorging, ist ein einzelner Beamter gerade-

wegs auf den etwa 15 Schritte von der Fahne ent-
fernt stehenden Landwirt Behr losgegangen und hat
ihn durch einen muthigen Säbelhieb ins Gesicht ver-
letzt. Der Beamte ist dann weiter gelaufen. Er, der
Zeuge, habe den Verletzten, der von hilfsbereiten
Fußgängern in die Wohnung seines abwesenden
Vaters gebracht worden sei, zum Arzt Dr. Fleiß-
mann geführt. Als der Nebenkläger den Zeugen
fragt, ob er sich mit Behr besprochen habe, erklärt
Bartram, Behr habe ja garnicht sprechen können, da
ihm Nase und Unterkiefer gespalten gewesen seien.
Bartram gibt dann auf Befragen zu, daß er sich dem
Verletzten habe als Zeuge anbieten wollen, doch habe
er ihn nicht zu Hause angetroffen.

Der Landmann Ludwig Roth-Drumenshütten will
gehört haben, wie gerufen wurde: „De Komm-nisten
wölln us de Fahne wegnehm'n“. Der Zeuge habe
wolln Hofräu mit um die Fahne gerungen und will
auch hier noch im Glauben gewesen sein, es mit Kom-
munisten zu tun zu haben, obwohl auch uniformierte
Beamte an der Fahne zerrten. Als bei dieser Aus-
sage der Nebenkläger Springe von einem „alten
Trick“ spricht, kommt es zwischen ihm und Dr. Lütge-
brunne zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren
Verlauf Dr. Lütgebrunne den Vorsitzenden bittet, dar-
auf zu achten, daß Springe die Zeugen nicht ein-
schüchtert. Auch dieser Zeuge bleibt wegen Verdachts
der Mittäterschaft unvereidigt.

Am Nachmittag wurde Bürgermeister Lindemann
vernommen, dem von der Regierung uneinge-
schränkte Aussageerlaubnis erteilt worden ist. Zur
seiner Auffassung und derjenigen der Regie-
rung habe bei einer Besprechung eine Differenz be-
standen. Der Regierungsvertreter war der Ansicht,
daß die Landvolkbewegung angriffsunfähig sei und
gefährlicher als die KPD. Er habe aus seiner
Kenntnis bäuerlicher Verhältnisse in Neumünster
und der bäuerlichen Ringe die Ansicht vertreten,
daß eine Rundgebung nicht gefährlich sein könne.
Er habe selbst eine Rundgebung vor dem Zentrals-
gefängnis für unbedenklich angesehen. Er habe das
Heranziehen von Schupo in die Stadt nicht für nötig
gehalten, da die hiesige Polizei nach seiner Ansicht
vollkommen ausreichte. Er habe äußerste Vorsicht
und Rücksicht befohlen. Der Vorsitzende hält es nicht
für möglich, daß Polizeioberinspektor Brader diese
Besprechung dahin aufgefaßt habe, daß man in
Schleswig ein besonders energisches Vorgehen gegen
die Landvolkbewegung wünsche. Bürgermeister
Lindemann bestätigt, Brader habe diese Ansicht auch
schriftlich niedergelegt, sei aber von ihm nicht im
Unklaren darüber gelassen, daß er ein besonders vor-
sichtiges ruhiges Vorgehen erwünsche. Durch Befra-
gung der Verteidigung erfährt diese Aussage etwa
die Formulierung: Aus der Besprechung hat Brader
den Eindruck gehabt, daß die Regierungskommissare
ihn veranlassen wollten, mit besonderem Nachdruck
vorzugehen. Bürgermeister Lindemann bezeichnet
Brader als einen menschlich denkenden und zuver-
lässigen Menschen. Polizeioberinspektor Brader
wird über den Bericht, den er nach den Ereignissen
des 1. August anfertigte, gehört.

Es werden dann eine Reihe Landleute aus Hohn
vernommen, die über die Vorgänge in der Viehhalle
und auf dem Bahnhofplatz ausgaben. Referendar
Claßen-Kiel will den Beamten Rathlef wieder er-
kennen, der den Angeklagten Hell, als dieser vor dem
Bahnhof verhaftet und bereits einige Schritte fort-
geführt worden war, nachgelaufen ist und ihn ohne
Grund mit einem Gummiknüppel in den Rücken ge-
schlagen hat. Claßen erklärt mit aller Bestimm-
theit, daß Rathlef den Schlag geführt hat, erkennt
aber in Hell nicht mit Sicherheit den Geschlagenen.
Der Beamte befreit. Rechtsanwalt Weber er-
mahnt ihn zur Wahrheit, da er auch im Verdacht
steht, an der Verletzung von Behr beteiligt zu sein.
Die Verhandlung wird auf Donnerstag verlagert.

Letzte Drahtnachrichten

Das Eintragungsergebnis bis 20,30 Uhr.

L.L. Berlin, 30. Oktober. Nach den bei der
Telegraphen-Union bis 20,30 Uhr aus den einzelnen
Wahlkreisen eingegangenen Meldungen haben sich
von 24 613 913 Stimmberechtigten 2 097 588 Per-
sonen für das Volksbegehren eingetragen. Das be-
deutet einen Prozentsatz von etwa 8,5.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Generallandschaftsdirektor von Hippel legt sein
Amt nieder.

△ L.L. Berlin, 30. Oktober. Wie vom Reichs-
auschuß der deutschen Landwirtschaft mitgeteilt
wird, hat der landwirtschaftliche Generalland-
schaftsverband für die deutsch-polnischen Handelsver-
handlungen, Generallandschaftsdirektor von Hip-
pel-Königsberg, angesichts der Entwicklung, die diese
Verhandlungen genommen haben, sich veranlaßt ge-
sehen, sein Amt als Generallandschaftsverständiger nieder-
zulegen.

Zusammenstoß des Linienhiffes „Schleswig-
Holftein“ mit einem Torpedoboot.

L.L. Berlin, 31. Oktober. Wie vom Reichs-
wehrministerium mitgeteilt wird, ereignete sich ein
Zusammenstoß des Linienhiffes „Schleswig-Hol-
stein“ mit dem Torpedoboot „Leopard“ bei Dard-
bruchsübungen der Torpedobootsflotte. Die Be-
schädigungen des Torpedobootes sind verhältnis-
mäßig umfangreich. Das Boot ist inzwischen einge-
schleppt und ins Dock gebracht worden. Befragungs-
angehörige sind nicht zu Schaden gekommen. Das
Linienhiff „Schleswig-Holftein“ hat nur geringe
Beschädigungen erlitten, die seine Verwendungs-
fähigkeit nicht beeinträchtigen.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 3. November.

Miefels. 3 Uhr: Gottesdienst.
Westrum. 10 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Tettens. 10 Uhr: Gottesdienst.
Neugarnsiefel. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in der
Schule. Anschließend Taufen.
Warden. 10 Uhr: Gottesdienst. Kinderlehre.
St. Jooft. 10 Uhr: Gottesdienst.

Volksbegehren-Ergebnisse

(Die Zahlen in Klammern bezeichnen die Zahl der Stimmberechtigten.)

U. Hamburg, 30. Oktober. Lübeck mit einem Teil der eingemeind. Gebiete 3456 (90 262), Wandsbek 1522 (31 000), Kiel 13 974 (147 335), Helgoland 128 (1789), Burg auf Fehmarn 750 (40 v. h.), Kreis Schleswig 9308 (42 000), Stadt Schleswig 568 (11 800), Harburg Stadt 1240 (72 647).

U. Halle, 30. Okt. Halle Stadt 18 855 (250 000), Eisenach 2047 (14 955), Sangerhausen 814 (7971), Merseburg 1326 (19 000), Alstedt 1464 (8000), Quedlinburg 3529 (etwa 21 v. h.), Bitterfeld Stadt und Landkreis 8997 (77 152).

U. Oppeln, 30. Oktober. Nach dem bisher vorliegenden vorläufigen Gesamtergebnis haben sich im Wahlkreis Oppeln 55 821 Personen für das Volksbegehren von 816 942 Stimmberechtigten eingetragen. Bei der Reichstagswahl 1928 betrug die Zahl der Stimmen der jetzt für das Volksbegehren eintretenden Parteien 107 998.

U. Ciegeln, 30. Oktober. Im Wahlkreis Ciegeln lagen bis Mittwochvormittag 11 Uhr 27 820 Eintragungen von 316 000 Stimmberechtigten vor. Es handelt sich hierbei jedoch nur um ein vorläufiges Teilergebnis.

U. Berlin, 30. Oktober. In der Provinz Ostpreußen lag bis 11 Uhr folgendes vorläufige Eintragungsergebnis für das Volksbegehren vor: Von rund 425 000 Stimmberechtigten rund 77 000 Eintragungen.

U. Berlin, 30. Oktober. In die Listen für das Volksbegehren haben sich am gestrigen Dienstag 28 139 Personen eingetragen, wodurch die Gesamtzahl der Berliner Eingetragenen auf 242 713 steigt. Bei der letzten Reichstagswahl im Mai 1928 wurden für die jetzt für das Volksbegehren eintretenden Parteien 204 194 Stimmen abgegeben. Für die übrigen Parteien stimmten damals 573 559.

U. Berlin, 30. Oktober. Hier liegen folgende weitere Schlussergebnisse der Eintragungen für das deutsche Volksbegehren vor:

Mannheim	1 701	(183 000)
Kaiserslautern	544	(41 000)
Rirmans	2 245	(25 000)
Dresden	28 215	(485 653)
Hannover	8 360	(323 300)
Hildesheim	2 284	(41 288)
Göttingen	6 820	(29 853)
Goslar	2 617	(14 795)
Braunschweig	7 872	(108 000)
Landesberg/Warthe	2 397	(28 332)

Aus 40 Städten beider Mecklenburg, die eine Gesamtzahl von 236 700 Stimmberechtigten haben, werden 38 097 Eintragungen für das Volksbegehren gemeldet. Es fehlen für die beiden Mecklenburg noch die Ergebnisse von 15 Städten.

U. Köln, 30. Okt. Im Wahlkreis Köln-Nachen haben sich insgesamt für das Volksbegehren 18 928 Personen bei 143 564 Wahlberechtigten eingetragen. Das Wahlergebnis beträgt 1,3 v. h. Von diesen Zahlen entfallen auf den Regierungsbezirk Köln 17 494 Eintragungen (Wahlberechtigte 922 278), Beteiligung 1,8 v. h., auf den Regierungsbezirk Aachen 1434 Eintragungen (Wahlberechtigte 443 363), Wahlbeteiligung 0,3 v. h.

U. Hamburg, 30. Oktober. Vorläufiges amtliches Ergebnis aus dem Wahlkreis Schleswig-Holstein: Zahl der Eintragungen 127 767 (Wahlberechtigte 1 035 223), zwei Landkreise liegen noch aus.

U. Mühlheim (Ruhr), 30. Okt. Wahlkreis Düsseldorf-West. Vorläufiges amtliche Endergebnis: 35 462 (111 074).

U. Gelsenkirchen-Buer, 30. Okt. Stadt Gelsenkirchen-Buer. Vorläufiges Endergebnis 4138 (rund 200 000).

U. Halle, 30. Okt. Weiskensfeld 1065 (25 187), Zeitz 3080 (24 000), Naumburg 7482 (19 500), Wittenberg (Stadtteil) 2144 (16 900).

U. Frankfurt/Oder, 30. Oktober. Frankfurt/O. 3632 (50 700), Bamberg 2397 (29 945), Schneidemühl 2160 (25 700), Guben 1214 (30 000), Köstritz 2737 (13 000).

Bautzen 3518 (26 471), Zittau 1303 (26 559), Dresden 28 215 (473 847), Freiberg 5652 (24 455).

Chemnitz Stadt 46 936 (234 140), Crimmitschau 19 848 (25 045), Riesa 989 (17 174), Bublitz 7059 (12 660 = 56 v. h.), Neustettin 21 463 (48 125 = 47 v. h.), Regenwalde 13 810 (29 691 = 46 v. h.), Saahitz 14 021 (22 699 = 62 v. h.), Straßfurt 5358 (26 408 = 20 v. h.), Greifenberg 14 061 (26 525 = 53 v. h.).

U. Stuttgart, 30. Okt. Bessingheim 1740 (20 747), Ludwigsburg 1961 (52 120), Stuttgart (Stadt) 1349 (43 701), Reutlingen 779 (40 380), Heilbronn 2180 (63 816).

U. Weimar, 30. Oktober. Thüringen und Regierungsbezirk Erfurt in 23 Städten 53 900 (482 000), also 11 v. h. Eintragungen.

Weimar 5040 (31 902), Erfurt 11 712 (99 899), Greiz 4385 (27 800), Gera 2564 (58 175), Saalfeld 1986 (12 381), Arnstadt 2696 (14 442).

U. Hamm, 30. Oktober. Stadtkreis Hamm 705 (33 000).

U. Nürnberg, 30. Okt. Nürnberg 872 (16 500).

U. Berlin, 30. Okt. Reichswahlkreis Düsseldorf-Ost 29 296 (1 462 113), 2,08 v. h., Reichstagswahlkreis Hessen-Darmstadt 27 735 (913 361), 3,04 v. h., Freistaat Hamburg 35 630 (887 319), 4,02 v. h., Reichstagswahlkreis Oppeln (ohne Landkreis Neisse) 55 937 (722 711), 7,74 v. h.

U. Breslau, 30. Oktober. Breslau Stadt 17 299 (453 137), Briesg 1179 (17 986), Schweidnitz 3109 (20 130), Waldenburg 1016 (30 185), Grünberg 1704 (17 000), Girsberg 2118 (20 031), Liegnitz 4381 (52 882), Grotzsch 3638 (65 000).

U. Bremen, 30. Oktober. Stadt Bremen 17 079 (213 521), Freistaat Bremen 20 974 (244 856).

U. Brandenburg, 30. Oktober. Brandenburg Stadt 3379 (44 400), 7,6 v. h.

U. Berlin, 30. Oktober. Stadt Stuttgart 9107 (256 324), 3,5 v. h.

Wiesbaden 2570 (115 000), Groß-Mainz 227 (79 850), Landkreis Mainz 242, Stadt Emden 2267 (20 300), Landkreis Solingen-Lennep 1418 (199 182), 1,43 v. h., Landkreis Aachen 182 (114 000), Heideberg 1979 (56 815), 4 v. h., Eberbach 445 (4400), Zweibrücken 343 (12 000), Gernersheim (2200), Landstuhl 139 (2700), Reichstagswahlkr. 29 Leipzig 64 845 (901 768), Reichstagswahlkr. 18 Westfalen-Süd 47 493 (1 597 297), ohne Landkreise Arnberg, Soest und Rheine, im Landkreis Hagen Dortmund 4354 (375 000), Hagen 1788 (101 000), Lüdenscheid 452 (28 000), Schwelm 289 (14 900), Castrop 395

(34 000), Herne 1432 (58 500), Unna 528 (11 000), Lünen 238 (26 000), Iserlohn 767 (22 000), Hamm 705 (31 400), Soest 346 (13 400), Meschede 79 (26 000), Werbaun 3000 (14 799), Zwickau 6538 (56 852), Leipzig Stadt 19 346 (504 741), Wittweida 2352 (12 953).

Eintragungsergebnisse aus dem Wahlkreis Baden.

U. Karlsruhe, 30. Okt. Karlsruhe 2076 (114 696), 1,8 v. h., Pforzheim 3394 (50 289), 6,7 v. h., Offenburg 190 (12 437), 1,5 v. h., Freiburg 1304 (61 700), 2,1 v. h., Konstanz 535 (22 100), 2,4 v. h.

Teilergebnis des Volksbegehrens für 20 Millionen Stimmberechtigte.

U. Berlin, 30. Oktober. Die bis Mittwoch 17 Uhr bei der Teil-Untersuchen Ergebnisse der Eintragungen für das Volksbegehren beziffern sich auf 1 589 180 bei 20 156 469 Stimmberechtigten, mithin rund 8 v. h. der Stimmberechtigten.

Das vorläufige Ergebnis in Pommern.

U. Steffin, 30. Oktober. Die Eintragungen für das Volksbegehren in der Provinz Pommern ergeben bisher eine Beteiligung von 332 368 Stimmen bei 1 031 448 Wahlberechtigten. Das amtliche Ergebnis wird nicht vor Donnerstag nachmittag vorliegen. Es stehen noch einige ländliche Bezirke und Kreise aus.

Das vorläufige Ergebnis von Oldenburg.

Im Amt Oldenburg trugen sich von 18 400 Wahlberechtigten 5800 Personen ein, das sind 32 Proz. Es entfallen auf Warburg 997 (41,75 Proz.), Hatten 753 (43,5), Ohmstedt 962 (17,98), Bülling 207 (25,24), Wiefelstede 1224 (61,7), Ofen 432 (25,9), Rastede 1245 (30). Das Ergebnis aus Rastede ist noch nicht vollständig.

In Altenbuntorf zeichneten sich 445 Personen (77,1 Prozent), in Hunslofen 337 (61,2 Prozent) ein. In Edewecht trugen sich von den rund 3000 Wahlberechtigten 1283 Personen gleich 42,7 Prozent in die Liste für das Volksbegehren ein.

In der Zwischenahner Gemeinde hat die Entscheidung für das Volksbegehren eine sehr starke Beteiligung gefunden. Insgesamt zeichneten sich 1416 Personen ein; das entspricht bei einer Wählerzahl von 4270 einer rund 33prozentigen Beteiligung. In einzelnen Bauerschaften ging dieser Prozentfuß weit über 50 hinaus.

In Berne zeichneten sich von 2166 Wahlberechtigten 745 ein, also 34,3 Prozent.

Das Gesamtergebnis der Eintragungen für das Volksbegehren in Stadt und Amt Barel erreichte 4340 Stimmen. Das ist bei 19 191 Wahlberechtigten eine Durchschnittsbeteiligung von 22,60 Prozent.

In Rüstringen zeichneten sich von 29 770 Wahlberechtigten 2307 Personen ein, das sind 7,8 Proz. In Wilhelmshaven-Rüstringen zusammen 5149 (11,4 Prozent).

Stadt Emden 2267 (11 Prozent), Wiefelsteden 2383 (30 Prozent), Cloppenburg 1636 (8 Prozent), Wittdum 7000 (30 Prozent).

In Delmenhorst (Stadt) trugen sich von 16 252 Wahlberechtigten 1863 Personen ein. Das sind 11,4 Prozent.

Die Zahl für den Amtsbezirk Jever

beträgt, wie uns vom Amt mitgeteilt wird, 4283 von 12 800 Stimmberechtigten (nicht 3250 von 17 500 Stimmberechtigten). Weiter seien noch folgende Gemeinden nachgetragen: Accum 122, Tetters 397, Oldorf 134, Minsen 93.

Hugenberg zum Abschluß des Volksbegehrens.

U. Berlin, 31. Oktober. In den amtlichen Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei zieht der deutschnationale Parteivorstand Dr. Hugenberg unter der Überschrift: „Die erste Schlacht um ein erstes Fazit des Volksbegehrens.“ Er erklärt ein erstes Fazit des Volksbegehrens. Er erklärt u. a.: „Wir haben in der Abwehr des Youngplanes unsere nationale Gewissenspflicht erfüllt — weiter nichts. Wir haben dem Volke in jeder möglichen Form rechtzeitig die Wahrheit gesagt. Kommt es zum Volksentscheid, so werden wir diese Arbeit pflichtgemäß fortsetzen, wenn nicht, so werden wir gemeinsam mit dem gesamten Volke die schweren Folgen tragen müssen, die uns eine schwächliche Politik auferlegt, wenn der Reichstag nicht doch noch vor der Verantwortung zurücktritt, die er mit der Verflachung noch ungeborner Geschlechter übernimmt. Aber damit wäre nicht unser Krieg verloren, sondern höchstens eine Schlacht. Außerpolitisch haben wir auch vor dem Ausland bekundet, daß Deutschland eine verantwortungsbewusste und entschlossene Opposition hat, deren Tätigkeit sich nicht in parlamentarischen Protesten erschöpft. Auch das wird seine für Deutschland vorteilhaften Nachwirkungen haben. Eine über enge Parteigrenzen hinaus zusammengefaßte Opposition hat mit Hilfe eines in seiner Unzulänglichkeit bekannten verfassungsmäßigen Mittels einen überall gehörten Bannruf ausgestoßen. Die sonst nur in der Theorie bestehende Verantwortlichkeit der jetzt Regierenden für die mit der Annahme des Youngplanes zu erwartende schwere Not des Volkes ist klar herausgestellt. Die Verantwortlichen sind gezwungen worden, sich persönlich zu ihrem Werk zu bekennen. dessen Gestaltung und Schicksal lie bei den ungeklärten außenpolitischen Nachverhältnissen noch nicht einmal übersehen können. Der Kampf um den Youngplan ist nicht etwa zu Ende. Den innerpolitischen Feldzug haben die Gegner eröffnet, nicht wir. Aber wir haben den Kampf aufgenommen und hoffen gutes von ihm für unser Land und Volk.“ Hugenberg erklärt es für notwendig, bereit zu sein für den Augenblick des Zusammenbruchs des Reparationsystems und für den Augenblick der inneren Auseinandersetzung.

Falsche Zahlen.

Die Zeitungen geben bei dem Wahlergebnis von Baden den Verlust der Deutschnationalen von neun auf drei Mandate an. Das ist nicht richtig. Die Deutschnationalen erhielten bei der letzten Wahl sechs Mandate während drei Abgeordnete auf der Liste der Badischen Bauernpartei gewählt wurden. Beide Parteien gingen dann eine Fraktionsgemeinschaft ein. Die Badische Bauernpartei hat ihre drei Mandate wieder gewonnen.

Alten an Amerika verkauft

Im Mittelpunkt des Interesses steht in Athen zur Zeit der „Power-Skandal“, der soeben von einer oppositionellen Zeitung enthüllt wurde und der, wenn sich die Behauptungen der „Kathimerini“ bewahrheiten sollten, in seiner Tragweite den Sklaven-Skandal weit übertrifft. Danach haben einige, noch heute amtierende Minister vor einigen Jahren mit der amerikanischen Baufirma Power und Co. gegen klingende Provisionen eine Reihe von Verträgen abgeschlossen, die das gesamte Verkehrs- und Wasserwerk der Stadt Athen, einschließlich der elektrischen Licht- und Wasserversorgung, den Amerikanern in die Hände gespielt haben. Diese Verträge sind in aller Heimlichkeit zustande gekommen und erst jetzt muß die breite Öffentlichkeit erfahren, daß sie die Kosten zu tragen hat und die Amerikaner Riesengewinne einfahren werden.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 30. Oktober. (Amtl. Marktbericht.) Ferkel- u. Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 744 Tiere, nämlich 642 Ferkel, 81 Käufer Schweine und 21 ältere Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt, 27—29 M., 6—8 Wochen alt 29 bis 32 M., 8—10 Wochen alt 32—37 M., Käufer Schweine, 3—4 Monate alt, 55—65 M., 4—6 Monate alt 65—80 M. Größere Käufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverkauf: Mittelmäßig. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 7. Nov.

— **Gies, 30. Oktober.** Der heutige Markt stand dem Vorhergehenden an Bedeutung nicht nach. Handel und Verkehr waren äußerst lebhaft, auch waren wieder viele auswärtige Händler anwesend. Aufgetrieben waren: 47 Stück Hornvieh sowie 287 Schweine und Ferkel. Der Handel mit Hornvieh entwickelte sich langsam. Alle Gattungen erzielten mittelmäßige Preise. Ferkel dagegen fanden reichenden Absatz. Für 4—6 Wochen alte Ferkel wurden 25 bis 32 M. gezahlt, für Käufer Schweine bis 1.— M. pro Pfund. Der Gemüßmarkt war mit neun Wagen besetzt. Es wurde gezahlt: für Rotkohl 4.— M. und für Weißkohl 2.— M. pro Zentner. Der Markt wurde billiger verkauft. Nächster Herbstmarkt, Kram-, Hornvieh-, Schaf- und Schweinemarkt (Jungvolkmarkt) am Mittwoch, den 6. November. Es kann an diesem Tage mit einem noch weit besseren Auftrieb gerechnet werden.

— **Aurich, 29. Oktober.** Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt war gut besucht. Der Auftrieb betrug 506 Pferde, 465 Stück Hornvieh, 290 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: beste junge Arbeitsschweine 1. Sorte 800 bis 950, 2. Sorte 650 bis 800, 3. Sorte 500 bis 650, ältere Arbeitsschweine 250 bis 350, Vitauer 350 bis 500, Bonies 200 bis 350, Saugfüllen 200 bis 300, Entenfüllen 300 bis 500, 2-jährige Pferde 500 bis 600, hochtragende Kühe 2. Sorte 380 bis 520, hochtragende Kühe 3. Sorte 380 bis 425, frischmelende Kühe 1. Sorte 420 bis 550, 2. Sorte 280 bis 390, einhalbjährige Kuhfäher 120, Schlachtkühe 37, Fettvieh 43 M., der Zentner. Käufer Schweine 42 bis 65, 4—6 Wochen alte Ferkel 22 bis 26 M. — Butter pro Pfund 1,80 bis 1,90 M., Eier pro Stück 14,5 bis 15,5 Pfg., kleine Eier 11 bis 12 Pfg.

— **Emden, 29. Oktober.** Der Handel gestaltete sich lebhafter. Es bedangen: hochtragende Kühe 1. Sorte 600 bis 750, 2. Sorte 550 bis 600, 3. Sorte 400 bis 500, hochtragende Kühe 1. Sorte 500 bis 600, 2. Sorte 450 bis 500, 3. Sorte 350 bis 400, frischmelende Kühe 400 bis 550, gültige Kühe 200 bis 350, Auktionskühe 450 bis 600, Weidestiere 200 bis 300, Käufer 35 bis 68, Ferkel 18 bis 28 M. Einzelne Tiere aller Gattungen über Notiz. Der nächste Markt und Viehmarkt findet am Dienstag, den 5. November statt.

— **Leer, 30. Oktober.** Dem heutigen Markt und Viehmarkt waren zugeführt 938 Stück Hornvieh. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Handel in hochtragenden und frischmelenden Kühen 1. Sorte gut, 2. Sorte gut, 3. Sorte langsam, in hoch- und niedertragenden Kühen 1. Sorte gut, 2. Sorte mittelmäßig, jährigen Kühen 1. Sorte lang am, 2. Sorte lang am, 3. Sorte lang am, 4. Sorte lang am, 5. Sorte lang am, 6. Sorte lang am, 7. Sorte lang am, 8. Sorte lang am, 9. Sorte lang am, 10. Sorte lang am, 11. Sorte lang am, 12. Sorte lang am, 13. Sorte lang am, 14. Sorte lang am, 15. Sorte lang am, 16. Sorte lang am, 17. Sorte lang am, 18. Sorte lang am, 19. Sorte lang am, 20. Sorte lang am, 21. Sorte lang am, 22. Sorte lang am, 23. Sorte lang am, 24. Sorte lang am, 25. Sorte lang am, 26. Sorte lang am, 27. Sorte lang am, 28. Sorte lang am, 29. Sorte lang am, 30. Sorte lang am, 31. Sorte lang am, 32. Sorte lang am, 33. Sorte lang am, 34. Sorte lang am, 35. Sorte lang am, 36. Sorte lang am, 37. Sorte lang am, 38. Sorte lang am, 39. Sorte lang am, 40. Sorte lang am, 41. Sorte lang am, 42. Sorte lang am, 43. Sorte lang am, 44. Sorte lang am, 45. Sorte lang am, 46. Sorte lang am, 47. Sorte lang am, 48. Sorte lang am, 49. Sorte lang am, 50. Sorte lang am, 51. Sorte lang am, 52. Sorte lang am, 53. Sorte lang am, 54. Sorte lang am, 55. Sorte lang am, 56. Sorte lang am, 57. Sorte lang am, 58. Sorte lang am, 59. Sorte lang am, 60. Sorte lang am, 61. Sorte lang am, 62. Sorte lang am, 63. Sorte lang am, 64. Sorte lang am, 65. Sorte lang am, 66. Sorte lang am, 67. Sorte lang am, 68. Sorte lang am, 69. Sorte lang am, 70. Sorte lang am, 71. Sorte lang am, 72. Sorte lang am, 73. Sorte lang am, 74. Sorte lang am, 75. Sorte lang am, 76. Sorte lang am, 77. Sorte lang am, 78. Sorte lang am, 79. Sorte lang am, 80. Sorte lang am, 81. Sorte lang am, 82. Sorte lang am, 83. Sorte lang am, 84. Sorte lang am, 85. Sorte lang am, 86. Sorte lang am, 87. Sorte lang am, 88. Sorte lang am, 89. Sorte lang am, 90. Sorte lang am, 91. Sorte lang am, 92. Sorte lang am, 93. Sorte lang am, 94. Sorte lang am, 95. Sorte lang am, 96. Sorte lang am, 97. Sorte lang am, 98. Sorte lang am, 99. Sorte lang am, 100. Sorte lang am, 101. Sorte lang am, 102. Sorte lang am, 103. Sorte lang am, 104. Sorte lang am, 105. Sorte lang am, 106. Sorte lang am, 107. Sorte lang am, 108. Sorte lang am, 109. Sorte lang am, 110. Sorte lang am, 111. Sorte lang am, 112. Sorte lang am, 113. Sorte lang am, 114. Sorte lang am, 115. Sorte lang am, 116. Sorte lang am, 117. Sorte lang am, 118. Sorte lang am, 119. Sorte lang am, 120. Sorte lang am, 121. Sorte lang am, 122. Sorte lang am, 123. Sorte lang am, 124. Sorte lang am, 125. Sorte lang am, 126. Sorte lang am, 127. Sorte lang am, 128. Sorte lang am, 129. Sorte lang am, 130. Sorte lang am, 131. Sorte lang am, 132. Sorte lang am, 133. Sorte lang am, 134. Sorte lang am, 135. Sorte lang am, 136. Sorte lang am, 137. Sorte lang am, 138. Sorte lang am, 139. Sorte lang am, 140. Sorte lang am, 141. Sorte lang am, 142. Sorte lang am, 143. Sorte lang am, 144. Sorte lang am, 145. Sorte lang am, 146. Sorte lang am, 147. Sorte lang am, 148. Sorte lang am, 149. Sorte lang am, 150. Sorte lang am, 151. Sorte lang am, 152. Sorte lang am, 153. Sorte lang am, 154. Sorte lang am, 155. Sorte lang am, 156. Sorte lang am, 157. Sorte lang am, 158. Sorte lang am, 159. Sorte lang am, 160. Sorte lang am, 161. Sorte lang am, 162. Sorte lang am, 163. Sorte lang am, 164. Sorte lang am, 165. Sorte lang am, 166. Sorte lang am, 167. Sorte lang am, 168. Sorte lang am, 169. Sorte lang am, 170. Sorte lang am, 171. Sorte lang am, 172. Sorte lang am, 173. Sorte lang am, 174. Sorte lang am, 175. Sorte lang am, 176. Sorte lang am, 177. Sorte lang am, 178. Sorte lang am, 179. Sorte lang am, 180. Sorte lang am, 181. Sorte lang am, 182. Sorte lang am, 183. Sorte lang am, 184. Sorte lang am, 185. Sorte lang am, 186. Sorte lang am, 187. Sorte lang am, 188. Sorte lang am, 189. Sorte lang am, 190. Sorte lang am, 191. Sorte lang am, 192. Sorte lang am, 193. Sorte lang am, 194. Sorte lang am, 195. Sorte lang am, 196. Sorte lang am, 197. Sorte lang am, 198. Sorte lang am, 199. Sorte lang am, 200. Sorte lang am, 201. Sorte lang am, 202. Sorte lang am, 203. Sorte lang am, 204. Sorte lang am, 205. Sorte lang am, 206. Sorte lang am, 207. Sorte lang am, 208. Sorte lang am, 209. Sorte lang am, 210. Sorte lang am, 211. Sorte lang am, 212. Sorte lang am, 213. Sorte lang am, 214. Sorte lang am, 215. Sorte lang am, 216. Sorte lang am, 217. Sorte lang am, 218. Sorte lang am, 219. Sorte lang am, 220. Sorte lang am, 221. Sorte lang am, 222. Sorte lang am, 223. Sorte lang am, 224. Sorte lang am, 225. Sorte lang am, 226. Sorte lang am, 227. Sorte lang am, 228. Sorte lang am, 229. Sorte lang am, 230. Sorte lang am, 231. Sorte lang am, 232. Sorte lang am, 233. Sorte lang am, 234. Sorte lang am, 235. Sorte lang am, 236. Sorte lang am, 237. Sorte lang am, 238. Sorte lang am, 239. Sorte lang am, 240. Sorte lang am, 241. Sorte lang am, 242. Sorte lang am, 243. Sorte lang am, 244. Sorte lang am, 245. Sorte lang am, 246. Sorte lang am, 247. Sorte lang am, 248. Sorte lang am, 249. Sorte lang am, 250. Sorte lang am, 251. Sorte lang am, 252. Sorte lang am, 253. Sorte lang am, 254. Sorte lang am, 255. Sorte lang am, 256. Sorte lang am, 257. Sorte lang am, 258. Sorte lang am, 259. Sorte lang am, 260. Sorte lang am, 261. Sorte lang am, 262. Sorte lang am, 263. Sorte lang am, 264. Sorte lang am, 265. Sorte lang am, 266. Sorte lang am, 267. Sorte lang am, 268. Sorte lang am, 269. Sorte lang am, 270. Sorte lang am, 271. Sorte lang am, 272. Sorte lang am, 273. Sorte lang am, 274. Sorte lang am, 275. Sorte lang am, 276. Sorte lang am, 277. Sorte lang am, 278. Sorte lang am, 279. Sorte lang am, 280. Sorte lang am, 281. Sorte lang am, 282. Sorte lang am, 283. Sorte lang am, 284. Sorte lang am, 285. Sorte lang am, 286. Sorte lang am, 287. Sorte lang am, 288. Sorte lang am, 289. Sorte lang am, 290. Sorte lang am, 291. Sorte lang am, 292. Sorte lang am, 293. Sorte lang am, 294. Sorte lang am, 295. Sorte lang am, 296. Sorte lang am, 297. Sorte lang am, 298. Sorte lang am, 299. Sorte lang am, 300. Sorte lang am, 301. Sorte lang am, 302. Sorte lang am, 303. Sorte lang am, 304. Sorte lang am, 305. Sorte lang am, 306. Sorte lang am, 307. Sorte lang am, 308. Sorte lang am, 309. Sorte lang am, 310. Sorte lang am, 311. Sorte lang am, 312. Sorte lang am, 313. Sorte lang am, 314. Sorte lang am, 315. Sorte lang am, 316. Sorte lang am, 317. Sorte lang am, 318. Sorte lang am, 319. Sorte lang am, 320. Sorte lang am, 321. Sorte lang am, 322. Sorte lang am, 323. Sorte lang am, 324. Sorte lang am, 325. Sorte lang am, 326. Sorte lang am, 327. Sorte lang am, 328. Sorte lang am, 329. Sorte lang am, 330. Sorte lang am, 331. Sorte lang am, 332. Sorte lang am, 333. Sorte lang am, 334. Sorte lang am, 335. Sorte lang am, 336. Sorte lang am, 337. Sorte lang am, 338. Sorte lang am, 339. Sorte lang am, 340. Sorte lang am, 341. Sorte lang am, 342. Sorte lang am, 343. Sorte lang am, 344. Sorte lang am, 345. Sorte lang am, 346. Sorte lang am, 347. Sorte lang am, 348. Sorte lang am, 349. Sorte lang am, 350. Sorte lang am, 351. Sorte lang am, 352. Sorte lang am, 353. Sorte lang am, 354. Sorte lang am, 355. Sorte lang am, 356. Sorte lang am, 357. Sorte lang am, 358. Sorte lang am, 359. Sorte lang am, 360. Sorte lang am, 361. Sorte lang am, 362. Sorte lang am, 363. Sorte lang am, 364. Sorte lang am, 365. Sorte lang am, 366. Sorte lang am, 367. Sorte lang am, 368. Sorte lang am, 369. Sorte lang am, 370. Sorte lang am, 371. Sorte lang am, 372. Sorte lang am, 373. Sorte lang am, 374. Sorte lang am, 375. Sorte lang am, 376. Sorte lang am, 377. Sorte lang am, 378. Sorte lang am, 379. Sorte lang am, 380. Sorte lang am, 381. Sorte lang am, 382. Sorte lang am, 383. Sorte lang am, 384. Sorte lang am, 385. Sorte lang am, 386. Sorte lang am, 387. Sorte lang am, 388. Sorte lang am, 389. Sorte lang am, 390. Sorte lang am, 391. Sorte lang am, 392. Sorte lang am, 393. Sorte lang am, 394. Sorte lang am, 395. Sorte lang am, 396. Sorte lang am, 397. Sorte lang am, 398. Sorte lang am, 399. Sorte lang am, 400. Sorte lang am, 401. Sorte lang am, 402. Sorte lang am, 403. Sorte lang am, 404. Sorte lang am, 405. Sorte lang am, 406. Sorte lang am, 407. Sorte lang am, 408. Sorte lang am, 409. Sorte lang am, 410. Sorte lang am, 411. Sorte lang am, 412. Sorte lang am, 413. Sorte lang am, 414. Sorte lang am, 415. Sorte lang am, 416. Sorte lang am, 417. Sorte lang am, 418. Sorte lang am, 419. Sorte lang am, 420. Sorte lang am, 421. Sorte lang am, 422. Sorte lang am, 423. Sorte lang am, 424. Sorte lang am, 425. Sorte lang am, 426. Sorte lang am, 427. Sorte lang am, 428. Sorte lang am, 429. Sorte lang am, 430. Sorte lang am, 431. Sorte lang am, 432. Sorte lang am, 433. Sorte lang am, 434. Sorte lang am, 435. Sorte lang am, 436. Sorte lang am, 437. Sorte lang am, 438. Sorte lang am, 439. Sorte lang am, 440. Sorte lang am, 441. Sorte lang am, 442. Sorte lang am, 443. Sorte lang am, 444. Sorte lang am, 445. Sorte lang am, 446. Sorte lang am, 447. Sorte lang am, 448. Sorte lang am, 449. Sorte lang am, 450. Sorte lang am, 451. Sorte lang am, 452. Sorte lang am, 453. Sorte lang am, 454. Sorte lang am, 455. Sorte lang am, 456. Sorte lang am, 457. Sorte lang am, 458. Sorte lang am, 459. Sorte lang am, 460. Sorte lang am, 461. Sorte lang am, 462. Sorte lang am, 463. Sorte lang am, 464. Sorte lang am, 465. Sorte lang am, 466. Sorte lang am, 467. Sorte lang am, 468. Sorte lang am, 469. Sorte lang am, 470. Sorte lang am, 471. Sorte lang am, 472. Sorte lang am, 473. Sorte lang am, 474. Sorte lang am, 475. Sorte lang am, 476. Sorte lang am, 477. Sorte lang am, 478. Sorte lang am, 479. Sorte lang am, 480. Sorte lang am, 481. Sorte lang am, 482. Sorte lang am, 483. Sorte lang am, 484. Sorte lang am, 485. Sorte lang am, 486. Sorte lang am, 487. Sorte lang am, 488. Sorte lang am, 489. Sorte lang am, 490. Sorte lang am, 491. Sorte lang am, 492. Sorte lang am, 493. Sorte lang am, 494. Sorte lang am, 495. Sorte lang am, 496. Sorte lang am, 497. Sorte lang am, 498. Sorte lang am, 499. Sorte lang am, 500. Sorte lang am, 501. Sorte lang am, 502. Sorte lang am, 503. Sorte lang am, 504. Sorte lang am, 505. Sorte lang am, 506. Sorte lang am, 507. Sorte lang am, 508. Sorte lang am, 509. Sorte lang am, 510. Sorte lang am, 511. Sorte lang

5% RABATT
in Marken
Großverbraucher
Vorzugspreise

Großer Kaffee-Preisabschlag.

alle Sorten 20 Pfg. billiger.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT



In größter Auswahl

eingetroffen:

Paletots, schwarz und marengo
Hauptpreislagen 53.—, 60.—, 68.—, 70.—

Farbige Ulster mit Ringshirt für Herren u. Burschen
Hauptpreislagen 32.—, 38.—, 44.—, 55.—

Bessere Qualitäten mit Seidensteppplüsch
60.—, 68.—, 79.—, 88.—

Gehrockanzüge, alle Größen

Windjacken, Gummimäntel

Große Neueingänge in blauen und farbigen
Herren-Anzügen in den Preislagen 38.— bis 75.—

Hochfeine blaue und farbige Kammgarnanzüge
von 75.— bis 115.—

Einige zurückgesetzte Herren-Anzüge mit hohem
Rabatt

Zirka 500 Hosen von 2.75 bis 18.—

Unterzeuge aller Art in Massenauswahl

Ein Posten, sogenannte II. Wahl.

mit 25 Prozent Rabatt

Gustav Reese
JEVER UND HEIDMÜHLE

Ein schöner deckfähiger
Eber zu verkaufen
Bargen, Matfiden.
Dahelbst schöne Bronzeputen
abzugeben.

Fast neues Grammophon
mit Tisch u. Platten preisw.
zu verkaufen. 3. etw. nachm.
Bismarckstr. 14 oben.

Ein Sortiment
Blumenzwiebel
12 Stück für 1 Mk.
W. Freimuth, Schlachtfstr.

Habe gute
**Speise-
kartoffeln**
(holländische Bravos) per Ztr.
3,50 Mk., zu verkaufen.
S. Dauen, Hornumersiel.

**1 Stubenofen
und Akkumulator**
für Radio billig z. verkaufen.
Kirchplatz 10.

Habe einen eisernen
Stubenofen
zu verkaufen.
Lühning.
Neu-St.-Jostergroden.

Habe frisch gedrohtenes
Bohnenstroh
zu verkaufen. (12637)
Ernst Janßen
Popphausen bei Habbten

Gut erhaltener Smoting
zu verkaufen. (12615)
Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Suche 5-600 Mk.
auf sichere Hypothek geg. hohe
Zinsen. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Mehr. schwere 2 1/2 Jähr.
Hengste
gibt sofort ab (12571)
Jever-Grashaus. Daun

Guterhalt. Kachelöfen,
sowie 30 bis 40 Zentner
Futterwurzeln zu verkaufen
Carl Meyer.
Moorwarfen. (12579)

Zeugengefucht
über die Verbreitung der
Gerichte, ich schulde meiner
Mutter Geld (betr. gericht-
liches Verfahren).
Frau Mankowski,
Rüstringen, Heinestraße 14.

Suche auf sofort ein jün-
geres (12564)
Dienstmädchen
Adolf Griesenkerl
Horum

Freitag früh eintreffend
feinste (12649)
**Bratfchollen
und Bückinge**
C. N. Niurichs
Schortens

Auto-Vermietung
km v. 20 Pfg. an
Telephon 335. Eden.

Täglich pr. Füllfleisch
sowie heute abend
frische Knoblauchwürst
Feilmanns Kofschlächtere
Jever und Heidmühle

Kauf-
haus **WEISS** Jever
Neue
Straße

Sonderangebot

- 1 Posten Kinderschläpfer, gefüttert
Gr. 30 u. 32 60 Pfg., Gr. 34—38 75 Pfg.
- 1 Posten Trikotröcke, gefüttert
Gr. 42—49 2.95 Mk.
- 1 Posten Herrensocken
garantiert reine Wolle . . . 1.00 Mk.
- Damenschläpfer, gefüttert
Gr. 42 1.35 Mk.

Konzerthaus-Lichtspiele Jever



Seeschlachten bei Coronel und Falklandsinseln
Ein deutsches Heldentum vom Sieg und Untergang des Kreuzergeschwaders Graf Spee.
6 Akte. Spielf. 9.30—11 Uhr. **Herr Meister und Frau Meisterin**
(Ehret eure deutschen Meister, dann bannet ihr gute Geister.) 6 Akte mit Karl de Vogt,
Malin Delschaft und Hans Ubers in den Hauptrollen. Spielzeit 8—9.25 Uhr.

Sonntagnachmittag 2 Extra-Vorstellungen zu kleinen Preisen
Kinder 30 und 50 Pfg., Erwachsene 60 Pfg. und 1.— RM.

3 bis 4.45 Uhr: „Seeschlachten bei Coronel“. — 5 bis 6.45 Uhr: „Herr Meister
und Frau Meisterin“. Zu Anfang beider Vorstellungen je ein versch. Zweiakt-Lustspiel

Heidmühle
Freitag früh eintreffend
Lebensfrische (12650)
**Koch- u. Brat-
schellfische**
zu äußersten Preisen
P. Kunst

Autovermietung
bei Tag und Nacht
Stand: Hotel Lüne
Telephon 534 und 284
km 25 Pfg.
Große Touren billiger.

Tee
Meine Briefe, Mischungen
1 Pfd. 1.00, 1.10 u. 1.20 RM.
sind an Ergiebigkeit und
Geschmack (11959)
unübertroffen
Friedr. Sietken

**Gehrin
stoffe**
für das
vornehme
Kleid
Befragen Sie die
moderne Schneiderin
Alleiniger Original-
verkauf durch (12613)
A. Mendelsohn
Jever

Zigarren
in guten Qualitäten und
allen Preislagen.
J. Haas, Burg-
straße 13

Autovermietung
Telephon 530.
Tag und Nacht (3607)
Kilometer 25 Pfg.
Ahlens, am Bahnhof

**Oldenburger
Landestheater**
Freitag, 1. Nov., 7.45 bis
10.45 Uhr: C 9 „Der liebe
Augustin“.

Sonabend, 2. Nov., 7.45
bis vor 9.45 Uhr: D 8. 1.
Gastspiel des Altonaer
Stadttheaters, Bismarcks
Entlassung.
Sonntag, 3. Nov., 3.15
bis vor 5.15 Uhr: 2. Gast-
spiel des Altonaer Stadt-
theaters „Bismarcks
Entlassung“.
7.15 bis vor 9.15 Uhr:
3. Gastspiel „Bismarcks
Entlassung“.

Männer-Turnverein Jever v. 1862

Festabend
aus Anlaß des 67jährigen Bestehens am Sonnabend, 2. November,
abends 8 Uhr, im „Erb“
Geräturnen, Gymnastik, Tänze usw. * * * * * **Ball**
Der Turnrat

Der leichte holländische Shag

BEZET-Feinschnitt
in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

M. Z. B.
Jever, v. 1862
Freitag 5 Uhr
Mädchenabteilung
(12596) Der Turnrat

**Marine
Verein-
Jever und
Umgegend**
Monatsversammlung
Sonnabend, den 2. Novbr.
abends 8.30 Uhr, (12628)
im Vereinslokal Schütting
Der Vorstand

**Krieger-
Berein
Ghorte ns**
Sonntag, den 3. Novbr.,
abends 7 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal.
(12653) Der Vorstand.

**Echte Pelztragen
Pelzstreifen
Pelzplüsch**
wunderbare Pelz-
nachbildung für
Mänteltragen u.
Befüge in reicher
Auswahl. (12095)
H. Mendelsohn

SONDER-ANGEBOTE
vom 1. bis 9. November
auf alle Artikel (außer Kurzwaren)
für Herbst und Winter
10 PROZ. RABATT
Große Neueingänge in:
Winterunterzeugen, Strümpfen, Hand-
schuhen, Woll- und Barchenddecken,
1/2 woll. Kleiderstoffen . von 1.35 an
Bettedecken, Bettlaken, Kissenbezüge,
Gardinen, Vorhangstoffe, Rolllstoffe,
Betten, Bettinletts und Bettfedern
Die Preise sind sehr günstig, deshalb benutzen
Sie diese sehr vorteilhafte Gelegenheit zum
Einkauf Ihres Herbstbedarfes
MARIE PETERS HEIDMÜHLE

Schützen Sie sich vor Erkältungen!
tragen Sie warme und wetterfeste
Hebererhülle
Zu haben in allen Größen bei
J. H. Wein, Jever
Das Haus der guten Qualitäten

In den nächsten Wochen treffen 2 Waggon
Sutterkartoffeln
ein. Erbitten noch Bestellungen.
Magnus Freese, Jever, Telephon 454.

Heute
den ganzen Tag geöffnet.
Große Sendungen neuer preiswerter
Mäntel.
Bruns & Remmers :: Jever

Jungschützen-Kompagnie Jever

Der diesjährige
**Jungschützen-
Königsball**
findet am 16. Novemb. 1929
statt, bestehend aus
Auführungen und Ball
Der Festauschuß

Seerhase
Am Sonnabend, dem 2. November
Konzert
des Philharm. Orchesters Wilhelmshaven
unter persönlicher Leitung des Herrn
Obermusikmeister Rothe
Kassendöffnung 7, Anfang 8 Uhr IIII Hierzu laden frdl. ein
R. Rothe H. W. Badberg

Oldenburger Hof, Hooftiel
Sonntag großer Ball
Eintritt Herren 1.— RM., Damen frei
Es ladet freundlichst ein **Der Wirt**

Hohentkirchen
den 3. November
Großer Ball.
Es ladet freundlichst ein **Caspar Müller.**

Kaiserei
den 3. November
Großer Ball.
Es ladet freundlichst ein **Fr. Siemens.**

Knaben-Sweater
in hübschen modernen Farben
Größe 0 1 2 3 4 5
2.60 3.25 3.90 4.55 5.20 5.85
J. H. Wein, Jever
Das Haus der guten Qualitäten

Carolinensiel
Folgende Motorregler laden für mich
Hafer
„Epeamea“, Kapitän Salomons
„Des Broeders“, Kapitän Bootsman
Weitere Angebote erbeten.

Gustav Mammen
Bruchleidende
verwenden nachweisbar mit bestem
Erfolg „Fleischer's Kugelgelenk-
Bruchband“ D. R. Patent — ohne
Feder, ohne Gummi, ohne Schenkel-
riemen — für alle Arten von Brüchen. Es ist die ein-
fachste und sicherste Bandage, weil die Pelotte in einem
Kugelgelenk nach allen Seiten drehbar ist und genau die
Bruchstelle „abriegelt“. Das Kugelgelenk-Bruchband übt
an keiner Körperstelle einen lästigen Druck aus. Wund-
schmerzen, selbst bei schwerster Arbeit und der größten Hitze,
ist gänzlich ausgeschlossen; es hält auch schwerste Brüche
mit Sicherheit unter Garantie zurück. Wo noch Aussicht auf
natürliche Heilung

des Bruches vorhanden ist, wird diese durch das Tragen
meines Bandes bei Tag und Nacht naturgemäß beträchtlich
gefordert. Nur Mahanfertigung. Verzüglich begutachtet.
Viele Dankschreiben. Vollkommen konkurrenzlos! Können
loose Vorführung des neuesten Modells (auch die
Herren Ärzte sind höchlichst eingeladen) in Jever: „Hotel
Hof v. Oldenburg“, Sonnabend, 2. Nov., von 10—14 Uhr
Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Paul Fleischer, Freisbach (Pfalz).

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir
allen unseren herzlichsten Dank. (12640)
Ommo Toben und Angehörige.
Jever, den 31. Oktober 1929.

Dank sagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, be-
sonders unsern lieben Nachbarn für so treuen Bei-
stand und dem Herrn Pastor für die trostreichen
Worte im Trauerhause und am Grabe, sprechen
wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
**Frau Witwe Teintje Bruns geb. Uphoff
und Kinder.**
Gebderwarden, den 30. Okt. 1929.

Arno Holz

Von Hans Hefler.

Der Literaturhistoriker Joseph Nadler hat in seiner „Literaturgeschichte der deutschen Sprache“ zuerst darauf hingewiesen, daß aus der neuliterarischen Bewegung die alte Kultur des in sich beruhenden Deutschen Reiches ausgegangen seien; er nennt Hamann, Herder, Goethe und Kant. Man könnte diesen Namen den von Arno Holz hinzufügen, denn auch er wirkte in dem Literaturgetriebe seiner Zeit wie ein dauernder starker Impuls, und seine geistige Energie hat nach so vielen Seiten hin anfeuernd und belebend gewirkt — wenn auch oft nur durch den Widerspruch, den er entsetzte —, daß man Arno Holz, der im ostpreussischen Städtchen Rastenburg geboren ist, den Urpreußen der Dichtung nennen darf. Es läßt sich in dieser Stunde und auf beschränktem Raum nicht die Wirkung, die Arno Holz nach allen Seiten hin entfaltet, aufzeichnen — hier kann nur ein knapper Lebens- und Werkskizze dieses Geistes gegeben werden.

Als Arno Holz im Jahre 1885 sein „Buch der Zeit“ schrieb, ging dieses Erstlingswerk fast unbeschadet unter der Salonpoesie der Julius Wolff und Baumbach unter. Heute sehen wir es zusammen mit der gleichzeitigen Anthologie: „Moderne Dichtcharaktere“ als einen der Pfeiler an, durch den sich eine neue Dichtung anfündigt. Eingefangen war in diesem „Buch der Zeit“ das Erlebnis der Stadt Berlin, die sich als die Hauptstadt des neuen geistigen und erfindenden Deutschlands zur Weltstadt entwickelte; eingefangen war in diesem Werk zum ersten Male das Gefühl für die Schönheit der Maschinen, die Gewalt der Technik, die Romantik der Straße, eingefangen das Mitleid mit dem Glend der Verkommenen. Stofflich und thematisch war dieses Buch ganz neu. Der Form nach reichte es teilweise noch in die Vergangenheit zurück, nahm aber auch schon die gesamte impressionistische Lyrik im wesentlichen voraus.

Wie Holz in diesem ersten Buche richtungsgebend war, so auch zwei Jahre später durch die „Neuen Gesetze“, die er zusammen mit Johannes Schlaf schrieb. Hier versuchten die beiden damaligen Freunde in gemeinsamer Arbeit der Realität der Dinge durch Beschreibung und Schilderung der wichtigsten Eindrücke nahezukommen, und schufen so jenen neuen Stil, den Holz damals als „konsequenter Naturalismus“ ankündigte und befolgt wissen wollte. Denn sein Auftreten hat immer etwas Herisches, Absolutes und Unbedingtes gehabt. Er schrieb 1899 die „Revolution der Lyrik“ — die Ansätze dieser Bestrebungen gehen schon weiter zurück — und verlangte, daß die Lyrik vom Reim befreit und an seine Stelle die Rhythmiik gesetzt werden sollte. Er schuf, als Musterbeispiel gleichsam, seinen „Phantastus“, einen mächtigen Band von Quartformat, der allein das Lebenswerk eines Anderen ausgemacht hätte, und wollte, daß dieses Buch sollte kommenden Geschlechtern den Weg weisen. Es ist hier nicht der Ort, über die Bedeutung und Durchführbarkeit des von Holz gestellten Problems zu sprechen. Wir müssen uns damit begnügen, das Wesen von Arno Holz mit knappen Worten zu erklären. Es war etwas von der Starrköpfigkeit seines Landsmannes Goethe in ihm, der Urpreuße Holz hat wohl wirklich einmal geglaubt, die Dichtung durch sein Vorbild entscheidend beeinflussen und lenken zu können. Er war immer der Angreifer, er befand sich stets in Opposition, und gerade der Widerstand war es, an dem er sich

oft entzündete und wuchs. Es ist die Tragik dieses Lebens, daß er, der Führer sein wollte, zuletzt ein Einsamer ohne Gefolgschaft war. Er hat immer gegen seine Zeit, oft seiner Zeit voraus gedacht und geschaffen und hat seinem Werk mit eiserner Beharrlichkeit ein schweres und entsetzliches Leben geopfert. Es ist Tragik, daß er jetzt sterben mußte, nachdem ihn eben die Unsterblichkeit Königsberg, deren Ehrendoktor er war, zum Nobelpreis vorschlug und ihn und sein Werk, seine vorbildliche ethische Haltung und seine künstlerische Gewissenhaftigkeit mit ehrenden Worten empfahl. Und Tragik ist es, daß dieses einsame heroische Leben zum Ende noch einsamer und verbitterter wurde, und daß sich sein Tod jetzt in der tiefsten Einsamkeit vollzieht, weil sein großes Werk in der Vorstellung einer jüngeren Generation schon keine Wurzel mehr zu fassen vermochte.

Die Löwen am Rüstinger Rathaus

Paul Bröcker, ein Freund Högers, schreibt in „Westermanns Monatsheften“ u. a.: Das Rüstinger Rathaus wird in Fach- und Laienkreisen viel besprochen, und dies Gespräch hat neue Nahrung erhalten. Zwei Löwen von Fritz Höger werden diesen Bau bewachen, über die sich mancher wundern wird. Denn es sind gemauerte Löwen!

Es war mir vergönnt, in der Högerschen Werkstatt das Modell des Bildwerks zu sehen. Und vor mir liegt das Lichtbild: zu beiden Seiten des Portals wird je ein solcher Löwe auf 1,60 Mtr. hohem Postament stehen. Er ist wie der Bau selber, in Obenburger Klinkern gemauert worden, unter spärlicher Verwendung von Goldglasuren an der Mähne, die

vor der Vermauerung eingebrennt werden, ebenso an den Tagen (Krallen) und an der Schwanzhaare. Jeder Löwe wird etwa 2 Meter hoch (mit Postament also 3,60 Meter) und 4,50 Meter lang sein.

Den Werdegang dieser Plastik kenne ich auch; ich habe die Vorentwürfe in Zeichnung und kleinem Modell verfolgen können. Dazu kommt genaue Kenntnis des Högerschen Werdeganges selber aus jahrzehntelangem gemeinsamem Ringen um die deutsche Baukunst, und ich kenne auch seine grundsätzlichen Gedanken darüber und kann die innige Verwirklichung von Persönlichkeit und Werk beurteilen. Ich glaube deshalb, Triftiges auch zu der Idee dieses Löwenpaares sagen zu können.

Bauhauerkunst und Baukunst waren lange innig ineinander verwirrt. Der massive romanische Stil der Baukunst im frühen Mittelalter mit seinen breiten Mauerflächen zeitigte auch eine massive, breite Plastik. Der gegliederte gotische Stil im späteren Mittelalter mit seinen schlanken Säulen führte eine gegliederte, schlanke Plastik herauf. Die dann folgende, auf dem Ausdruck der Horizontalen beruhende Baukunst der Renaissance bevorzugt breitlagernde Reliefs und gruppierte Plastik. Das Barock des achtzehnten Jahrhunderts liebte pummele, das Empire alsdann zierliche Figürlichkeit. Das in allen Stilen probierende, selber stillose neunzehnte Jahrhundert probte auch die ganze Stufenleiter der Bauhauerkunst wieder durch; wie das Bauen selber den konstruktiven Ausdruck vernachlässigte, so gab diese Zeit auch den Bildhauern keine Stellungen, die eigener Statik entbehrten und durch künstliche Hilfsmittel aller Art aufrechterhalten werden mußten. Daß sie infolgedessen überhaupt ohne Ausdruck, zum großen Teil einfach Puppen waren, versteht sich von selbst. Der schließliche Erfolg war Verpöndung jeglicher Plastik am Bauwerk.

Aber der vor unseren Augen sich entfaltende, in letzter Zeit sogar etwas eilig aufstrebende Baustil des zwanzigsten Jahrhunderts, selber wieder auf dem Ausdruck des Gefüges beruhend, kehrt zur Plastik zurück. Bedeutende Künstler, wie Gaud am Högerschen Rüstinger Haus in Hamburg, schufen gute Werke, die aber noch ohne inneren Zusammenhang mit dem Bauwerk blieben. Nun geht die neue Baukunst daran, eine eigene Plastik zu zeitigen, die wieder ihrem Wesen entspricht, der Rüstinger Löwe an der Spitze.

Noch etwas anderes müssen wir beachten: Im Mittelalter, das in eigener Sprache („Stil“) schuf, waren Bildhauer und Hausbauer ein Beruf; allmählich gabelte sich die Arbeit, bis schließlich zwei Berufe entstanden, die am Ende ohne Zuführung nebeneinander hergingen. Die spezialisierte Berufstätigkeit, die als wohlthuendes Ergebnis jenes Scheitungsprozesses entstand, wird bleiben, aber in Arbeitsgemeinschaft werden beide Berufe wieder ein Beruf werden.

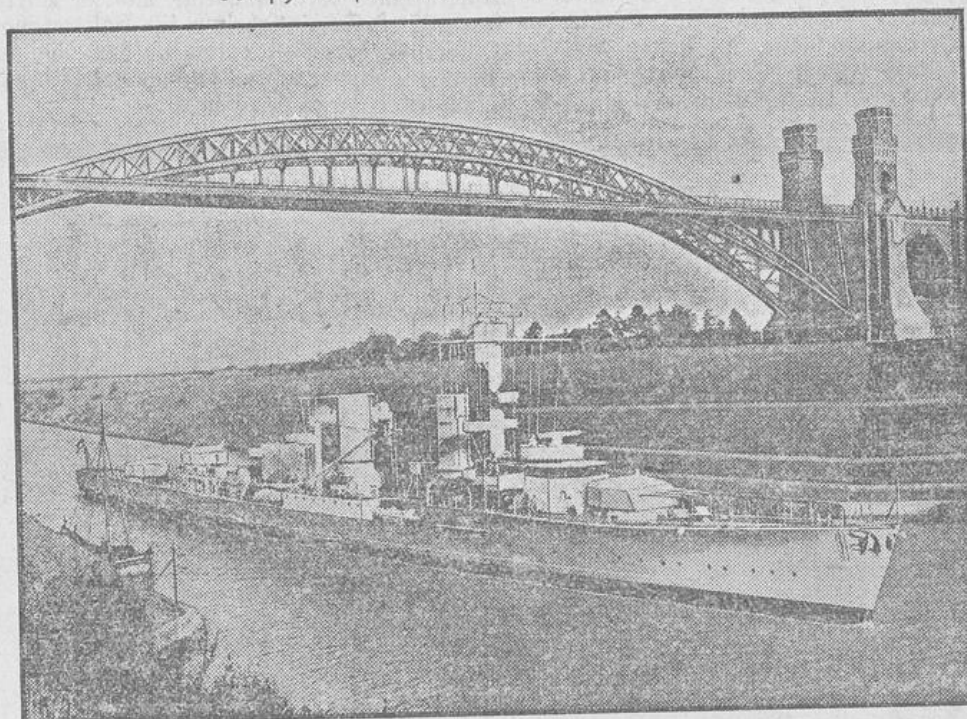
Der rustikalste Bahnbrecher der neuen Baukunst, eben Fritz Höger in Hamburg, der Erbauer des Rüstinger Rathauses, ist auch der Schöpfer der beiden Löwen, die das Tor des Rathauses bewachen sollen.

Sie sind im Material, Gefüge und Ausdruck eins mit dem Bauwerk; es ist, als sei es der Schoß, aus dem sie geboren, als seien sie Fleisch von seinem Fleisch, Blut von seinem Blut, Geist von seinem Geist. Und sie sind es auch wirklich.

Die Entwicklung der Kunst ist kämpferischer Zwiespalt zwischen Ideal und Wirklichkeit. Alle künstlerische Harmonie ist so des Gegenständlichen Einheit und des Zweitragtätigen Zusammenhang. Die Allen drücken in dem materialistisch gefügten Werk innerliches Erlebnis unmittelbar aus. Waren sie Statiker des Auges, so die Späteren Dynamiker; mit sorglich geschulter Hand, die den flüchtigen Augenblick zu erschaffen vermochte, bannten sie Bewegungsmomente in Stein, und so entstanden jene ausdrucksvollen Bildnisse, die wir in gotischen Domen und Marienkirchen bewundern. Bis dahin war der Ausdruck unmittelbar des Materials die Hauptfache, aus dem Geistigkeit anhaltend widerleuchtete; dann drängte das Motiv sich vor, und das Material wurde Mittel zum Zweck, mit einem Wort: es wurde Ein- und ruck geschaffen. Schufen etwa die Alten „Löwensteine“, so die Späteren „kleinere Löwen“. Die danach kamen, bis ins vorige Jahrhundert, täuschten mittels Steines natürliche Löwen vor. So blieb es im 19. Jahrhundert. Das Kunstwerk war nicht mehr Abbild von Idee, sondern Nachbildung des Abbildes.

So sehen wir das, was in unseren Tagen die Kunst als „Richtungen“ bewegte, als Stufenfolge einer Entwicklung: Expressionismus, Impressionismus, Naturalismus. Wie tief dies aber ins Wesen des Menschlichen hinabschneidet, erkennt man auch daran,

Deutschland stellt einen neuen Kreuzer in Dienst.



Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ auf seiner ersten Fahrt im Kaiser-Wilhelm-Kanal. — Deutschlands jüngstes Kriegsschiff, der kleine Kreuzer „Karlsruhe“, hat seine erste Reise von Kiel aus angetreten und sich nach Wilhelmshaven begeben, wo seine feierliche Indienststellung am 6. Nov. erfolgt.

Die Liebe des Geigertönigs Radanni

Roman von J. Schneider-Foerstl.

Urheberrechtsschutz d. Verlag Oskar Meißner-Verlag. 11)

(Fortsetzung.)

Frau Ballin strich lieblos über seine Hände. „Du darfst alles sagen, Elemer, wie es dir ums Herz ist!“

„Ja? — Wenn ich das darf, dann möchte ich dich bitten, daß du mich nochmals küßt!“

„Küssen? — Ja, gewiß, — aber sag' mir auch, weshalb, Elemer!“

„Du hast genau so weiche, warme Lippen wie Mutter, Tante. — Und dann, wenn man nahe bei dir ist, duftet es wie nach Narzissen, die blühen im Frühling so überreich bei uns. Das habe ich immer so gerne gehabt!“

Sie drückte ihre Lippen wortlos auf die seinen und dann auf beide Wangen. „Bist du nun zufrieden, kleiner Elemer?“

„Ja, Tante! Ich danke dir. Und dann darf ich dir auch noch sagen, daß ich dich sehr lieb habe.“

„Ja, auch das darfst du mir anvertrauen!“

Ballin rief seinen Namen

„Gute Nacht!“ sagte Elemer und küßte die Hände der jungen Frau.

„Macht man das in der Pußta auch?“ lachte sie mit erhobenem Finger.

Er sah sie erstaunt an. „Nein, Tante! Zu Hause habe ich das nie gesehen. Aber Graf Warren und Meister Haller haben dir's heute nachmittag und da dachte ich mir, das muß so sein. Aber ich finde — man hat nichts davon!“

„Alice Ballin strich lieblos über seinen dunklen Scheitel und drückte ihr Gesicht dagegen. „Komm' bald wieder!“ sagte sie bittend. „Ja, Elemer!“

„Ja,“ hörte sie ihn noch rufen, ehe er unter das Tor schlüpfte.

Sie machte weinen und mußte nicht, weshalb. „Es ist emig schade um ihn!“ sagte sie nach einer langen Pause des Schweigens, als sie an der Seite ihres Mannes heimwärts fuhr.

„Warum, kleine Frau?“

„Warte nur. Eam! In ein bis zwei Monaten

ist er wie die anderen, genau so aufgeklärt, so ganz Gesellschaftsmensch und Herdentier. Und jetzt ist er noch ganz ein Kind. Vollständig unberührt, ohne jedes Falch. Wie er es sagt, so meint er's auch. Er gibt mit beiden Händen und fragt nicht, was er dafür bekommt. Er schenkt sein köstliches inneres Sein und erhält dafür buntes, schillerndes Glas, das keinen Stüber wert ist!“

„Du, als Frau und noch dazu als nächste Verwandte, kannst ihn vor vielem bewahren, Alice!“

„Ich will auch tun, was in meiner Macht liegt, ihn so zu erhalten suchen, wie er ist. Sie sollen ihn nicht haben, die anderen. Bei Haller ist er gut aufgehoben und auch bei Warren. Wenn er nicht zu viel in die Salons kommt, lernt er hoffentlich den Schein so bald nicht kennen und bleibt uns in seiner Natürlichkeit. Du darfst ihn aber auch niemals mit ins Geschäft nehmen, Egon. Das mußst du mir versprechen. Geld verdirbt die Menschen.“

„So?“ meinte Ballin lächelnd.

„Du mußt mich nicht falsch verstehen. Ihn würde es verderben. Wenn er etwas braucht, gib ihm so viel du willst, auch von meinem Vermögen. Aber er selbst soll die Hände davon lassen.“

Die halbe Nacht lag Alice Ballin in ihrem Bette wach, immer in Gedanken mit dem Neffen beschäftigt. Sie war selbst erst achtundzwanzig Jahre, aber sie kam sich als vor ihm gegenüber. Bemuttern und umforgen wollte sie ihn, so viel sie konnte. Er würde fügsam und lenkbar sein, wie ein Kind. Sein ganzes Herz, jeder Winkel seiner Seele lag offen vor ihr.

Wie lange? — dachte sie. — Wie lange? — Warum hatte man diesen herrlichen Menschen aus der Steppe herausgeholt in das Wien der Jetztzeit, das nach jedem die Arme streckte und es in seinen Strudel zog, immer weiter mit hinein, bis es selbst zu freieren anfang mit und um die anderen?

Elemer aber lag mit strahlenden Augen in den Kissen und sog noch immer den feinen, diskreten Narzissenduft ein, welcher dem kleinen Seidentüchlein entströmte, das Alice Ballin ihm scherzend in die Tasche seines Jackettzuges gesteckt hatte, weil es gerade jetzt so Mode war.

Stefan hatte dem neuen Hausgenossen ein entzückendes Tuskulum geschaffen. Es stieß direkt an die Veranda, und wenn Elemer am Morgen erwachte, sah er die ganze Pracht von Garten, Wiese

und Bad vor sich. Er brauchte sich nur über die Brüstung zu schwingen, um im Freien zu sein. Der Alte vergötterte ihn mit Haller um die Wette. Elemer wurde jedem von ihnen unerlässlich. In Stefans Garten gab es kein Gräserlein Unkraut mehr zu sehen. Das hatte alles der Junge übernommen. Nur Handlücke mußte er beim Jäten tragen, das hatte Haller sich ausbedungen. Stefan brauchte keine Wasserkrüge mehr zu schleppen. Elemer balancierte ihrer zwei mit Leichtigkeit und es machte ihm Vergnügen, eine Verhöhnung zu haben, wie er sie auch zu Hause geübt hatte.

„Unser junger Herr!“ pflegte Stefan zu sagen, „ist ein Gottesgeschenk für uns geworden!“

Haller lächelte und sagte kein Wort, wenn es zu Mittag hieß: „Heut gibt es Schöpfenrücken und weiße Röhren.“

„Schöpfenrücken hatte es seit einem Jahrzehnt nicht mehr gegeben.“ Niemand verweigerte ihn. Auch Stefan nicht. Aber es war Elemer's Leibgericht und so wurde es gefocht. Hintennach aber tranken Haller und sein Faktotum zwei Gläser Zwetschgenschnapss zur besseren Verdauung. Bei Elemer war das nicht nötig. Der sah ihn selbst als kalten Braten noch, wenn abends ein Stück übrig war.

„Der junge Herr schläft schon,“ hieß es flüsternd, wenn Haller etwas spät aus der Gesellschaft nach Hause kam. Seit Neuestem standen sogar große Filzpantoffel bereit, damit kein Schritt mehr laut wurde, der Elemer's Schlummer stören konnte. Und dabei schlief der Junge wie ein Murmelkäfer; man hätte halb Wien in die Luft sprengen können ohne ihn wach zu kriegen.

Dem Meister aber war alles recht, so wie es war. Er freute sich über Stefans Sorge um seinen Schützling, der ihm selbst zum Abgott geworden. Solch einen Schüler hatte er noch nie befehlen. Das war eitel Wonne, den zu unterrichten keine Plage. Und welcher ein Erfolg von Stunde zu Stunde, und so gar kein Empfindnis der Armut oder schon Altesonnenwollen.

Elemer's Beigertum war wundervoll in seiner Weichheit und Fülle. Wenn Haller eine Kleinigkeit zu tun hatte, dann trafen ihn Radanys Augen bittend: „Meister, ich will es sicher besser machen. Verlieren Sie um Gotteswillen nicht die Geduld mit mir.“

Haller war in ihn verliebt, wie ein Vater in seinen

einzigsten Sohn. Die gesellschaftlichen Formen hatte Radanys sich überraschend schnell angeeignet. Und doch konnte Alice Ballin nicht sagen, daß er etwas von seiner Offenheit eingebüßt hätte. Er bat sie zwar nie mehr selbst um einen Kuß, aber er war selb, wenn er ihn bekam. Er sah mit Eva Maria stundenlang in dem alten Park, der sich hinter dem Palais Warren dehnte und sah mit ihr die Märchenbücher durch und freute sich maßlos, wenn die Zehnjährige ihn aufforderte, den Prinzen zu spielen, während sie selbst die Prinzessin martierte, die erlößt sein wollte.

Im Winter kam Luise Radanys zu Besuch nach Wien. Seit vierzehn Jahren weilte sie das erste Mal wieder in der Heimat. Ballin und dessen Frau, Warren und Haller umfingen und verwöhnten sie. Aber trotzdem blieb sie nur einige Wochen. Sie wollte den Schwiegervater gerade jetzt im Winter, wo die Steppe so trostlos einsam war, nicht länger allein lassen.

Im Sommer aber herrschte in der Garda ein frohes Lachen. Elemer hielt wieder Einkehr in die Stätte seiner Kindertage. Er hatte Haller mitgebracht und durchstreifte mit ihm die Pußta zu Fuß und zu Fuß. Der Meister sah stundenlang bei den Zigeunern in der Schänke, bezahlte ihren Wein und schrieb sich ihre alten Weisen auf. Ballin und dessen junge Frau kamen, sich von dem gesellschaftlichen Treiben Wiens zu erholen. Die Ruhe in der Pußta war ihnen ein köstliches Labfal und der Bankier behauptete, er fühle keine Nerven mehr.

Sonntags aber ritt Elemer nach der Tanja des Grafen Warren und holte die kleine Eva Mi. Sie durfte den Sonntag über bleiben und Radanys brachte sie wieder zurück.

Das Leben, die ganze Zukunft schien eine einzige, rosigte Wolke zu sein. Wenn Elemer zu Karin kam, ihr Wein und Eßwaren zu bringen, legte er oftmals lächelnd beide Hände ihr in den Schoß und sah scherzend zu ihr auf. „Karin, dein ganzer Ruf geht in die Brüche. Du hast zu schwarz gesehen. Mir ist nicht mehr bange vor dem Leben!“

Dann nickte sie und sah über ihn hinweg in weite Fernen.

„Die Sterne, Elemer, und die Stien deiner Hand, sie bleiben immer die gleichen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem Hute

In der Hand

Kommt man durch das ganze Land!
Mit nem Oetker-Pudding sein
Legt man stets viel Ehre ein!

Sehr geschmackvolle und abwechslungsreiche Nachspeisen bereiten Sie leicht und schnell aus Dr. Oetker's Puddingpulvern, die überall stets frisch, jedoch nur in Originalpackungen mit der Schutzmarke „Heller Kopf“ zu haben sind. Kennen Sie schon „Die neue Art Oetker-Puddings anzurichten“? Verlangen Sie den neuen Prospekt mit 23 farbigen Abbildungen bei Ihrem Kaufmann oder kostenlos und portofrei von mir direkt. Dr. August Oetker, Bielefeld.

daß diese drei Stufen genau in der Entwicklung des weltanschaulichen Fühlens und Denkens enthalten sind: Symbolismus, der sich die Welt in geometrischen Zeichen erklärte, als deren letztes das Kreuz noch heute gilt; pandynamistische Mystik dann, die durch alles Körperlich-Geistliche das Licht in die Finsternis scheinen sah — man denke an die Licht-Schattentheorie Rembrandts —; Materialismus dann, der in der sinnlichen Wahrnehmung die letzte Weltklärung zu finden vermeinte.

In unserer Zeit nun sprang aus dem Unterbewußtsein der Künstlerseele spontan der Expressionismus auf. Melodie und Bildwerk des unmittelbaren Ausdrucks, leider, wie es wohl nicht anders sein konnte, durch Mode verzerrt. Doch sind Werke von dauerndem Werte geblieben. Das geschah in einem Gleichschritt mit dem Erwachen neuer Baukunst. Und spontan scheinbar, doch in tatsächlicher, geistlicher Konsequenz schafft Höger das gemauerte Bildwerk der Alten neu im Geiste — als „Löwenstein“ expressionistischer Statik, als „kleiner Löwe“ impressionistischer Dynamik und als Bildnis von naturalistischer Treue zugleich. So den Wert mehrerer Jahrhunderte kristallisierend. Es ergibt sich organisch aus der Entwicklung seines Gesamtcharakters.

Wer die Löwen am Rüstinger Rathaus betrachtet, muß sie als Mauer erkennen in der ein Moment der Allbewegung im Bilde eines Geschöpfes erhascht ist. Dieser Löwe ist aus naiver, bäuerlich-herber Frömmigkeit einer in sich gegenständlichen Persönlichkeit geschaffen worden, die Kraft zur Umkehr hat.

Dieses Bildwerk verkündet Zukunft. Möge sein friesischer Trost uns den Weg weisen!

In zehn Stunden von Konstantinopel über Wien nach Berlin

L.H. Berlin, 30. Oktober. Am Dienstag landete um 13.10 Uhr auf dem Tempelhofer Zentralflughafen die bekannte Fernflugbesatzung der Luft Hansa: von Schröder, Flugkapitän Albrecht und Bordwart Eichentopf mit dem Spezialpostflugzeug Typ Arado V 1, aus Konstantinopel kommend, wo die Flieger um 3 Uhr früh deutscher Zeit gestartet waren. Die Flugstrecke beträgt etwa 2000 Klm. insofern da das Flugzeug einen Vogen machte, indem es Wien anfuhr. Hier startete es um 10.25 Uhr nach Berlin. Die gesamte Strecke wurde somit in der Rekordzeit von 10 Stunden 10 Minuten zurückgelegt. Was eine Durchschnittsleistung von etwa 200 Stkm. bedeutet. Die Mannschaft war am Freitag in direktem Fluge um 3.25 Uhr gestartet, befand sich bereits um 8.20 Uhr über Budapest, was aus dem abgeworfenen Meldezettel hervorging, und erreichte Konstantinopel in der Gesamtzeit von 11 Flugstunden.

Diese Versuchsfüge der Deutschen Luft Hansa gehen dahin, einen geregelten Post- und Fracht-Expressdienst einzurichten, wie es den Wünschen des Reichspostministers Schädel entspricht. Schon im vorigen Jahre wurden zwei dieser Langstreckenversuchsfüge im August bis September mit der gleichen Mannschaft nach Ostibirien und zwar nach Irkutsk ausgeführt. In diesem Jahre wurden ebenfalls zwei Versuchsfüge und zwar Mitte September und Anfang Oktober nach Sevilla unternommen die mit gutem Erfolge durchgeführt wurden. Die Strecken nach dem Westen sind besonders dazu vorgesehen, um beispielsweise in Cherbourg und Sevilla die Dampferverbindungen zu erreichen und auf diese Weise den transatlantischen Dienst einzurichten. Die sibirische Strecke soll den Ostasiendienst erweitern. Weitere Post-Langstrecken sind vorgesehen nach dem Baltan, daher der jetzige Konstantinopelflug, mit einer Anschlußverbindung nach Angora, Persien und Afghanistan. Die Sibirienstrecke soll weitergeführt werden nach China und Japan. Bei diesen Flügen wird man in nächster Zeit auch mit dem Versuch der Postwechselanlage, die jetzt bei der Luft Hansa eingeführt wird, anfangen, wobei das Flugzeug mitgeführte Postfäße ohne zu landen durch eine besonders abgestimmte Vorrichtung abgeben und an der Vorrichtung angebrachte Postfäße gleichfalls aufnehmen kann. Das Arado-Flugzeug V 1 hat einen 525 PS. luftgekühlten amerikanischen Hornet-Motor, für dessen Bau die Bayerischen Motoren-Werke auch die Lizenz erhalten haben, so daß dieser Motor auch in nächster Zeit in Deutschland hergestellt werden wird. An Kraft kann das Flugzeug außer dem Betriebsstoff noch ungefähr 300 Kilo an Bord nehmen. Den jeweiligen Standort können die Flieger mit Instrumenten bei Nacht und Nebel, ohne die Erde zu sehen, feststellen.

Heinrich Büßing

der Pionier des deutschen Lastwagen- und Omnibus-Baus.

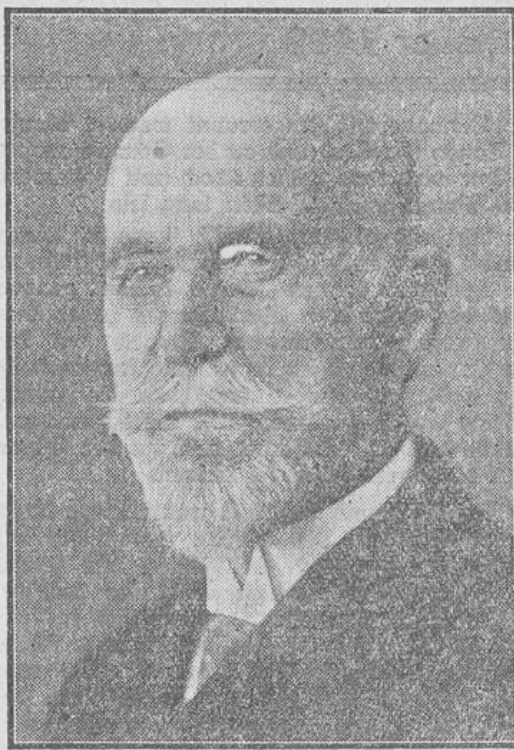
In der Schmiede in Nordsteimke wurde Heinrich Büßing am 29. Juni 1843 geboren. Dort erlernte er das Handwerk des Wagners und von dort zog er als 18-Jähriger auf die Wanderschaft.

Im Familien-Archiv des Hauses Büßing in Braunschweig wird ein kleines, zerstückeltes Buchlein aufbewahrt: das Wanderbuch des Schmiedegesellen Johann Heinrich Friedrich Wilhelm Büßing aus Nordsteimke im Braunschweigischen. Der Schmiedegeselle wird darin eröffnet, „daß Heinrich Büßing die Schmiedeprofession ordnungsgemäß erlernt, seit Johann 1860 in Braunschweig und Nordsteimke als Geselle gearbeitet und sich während dieser Zeit gut betragen hat, erprobte Geschicklichkeit in seinem Gewerbe besitzt, und, soviel bekannt ist, keine Schulden hinterläßt.“

Als er 1862 nach Braunschweig zurückkehrte, ging er mit Feuereifer daran, die erworbenen praktischen Kenntnisse durch systematisches Studium auf der „Wilhelmina Carolina“ (der Braunschweiger technischen Hochschule) zu festigen und zu vertiefen. Die Eltern wollten von den großen Plänen Heinrich Büßings nichts wissen; die Kosten des Studiums mußten von ihm selbst aus seinen geringen Ersparnissen bestritten werden.

Heinrich Büßing gehörte noch zu den Begründern großer Industriewerke, die nichts anderes befaßen

als Wagemut, unerschütterliche Beharrlichkeit und aufopfernde Hingabe an eine Idee. Solche Männer waren unter anderen Krupp, Borsig und Ehrhardt, doch ein Mann war auch Heinrich Büßing.



Heinrich Büßing hatte frühzeitig erkannt, was auf es in den kommenden Zeiten ankommen würde und die Verwirklichung dieser Erkenntnis machte ihn zu einem der Bahnbrecher deutscher Industrie. Nachdem er sich zuerst mit der Konstruktion eines Fahrzeuges befaßt hatte und auf einem solchen in Braunschweig herumrodete, ja, selbst auf einem deutschen Zweiradrennen den ersten Preis erhielt und seine Erzeugnisse auch verkaufte, widmete er sich dem Eisenbahn-Signaleisen und erbaute schon in den siebenziger Jahren Einrichtungen, die später zur Grundlage des ganzen Signaleisens der Eisenbahn wurden und es heute noch sind, wurden doch allein nicht weniger als 92 Patente des Zuglenkungsweises auf den Namen Heinrich Büßings erteilt. Büßings Verbesserungen und Neuschöpfungen auf diesem Gebiet fanden große Anerkennung und so entstand, da der Braunschweiger Kaufmann Max Büdel das Kapital zur Verfügung stellte, im Jahre 1873 die heute weltbekannte Firma Eisenbahnsignal-Veranstalt Max Büdel und Co., der Heinrich Büßing bis

zum Jahre 1921 als Mitglied des Aufsichtsrates angehörte.

Sein eigentliches Lebenswerk aber sah er in der Konstruktion eines schienlosen Fahrzeuges für den Lastentransport. Es ist erstaunlich mit welcher außerordentlichem Weitblick und mit welchem Eifer der schon Sechzigjährige im Jahre 1903 sich dieser Aufgabe widmete. Heinrich Büßing hat den Verbrennungsmotor zur vollendeten Brauchbarkeit entwickelt und ihn namentlich im Hinblick auf den Antrieb von Lastwagen und Omnibussen umgestaltet und verbessert. Bereits im Jahre 1904 schloß die deutsche Heeresverwaltung Verträge mit der Firma Büßing ab, und was Büßing in der Folge geleistet hat und wie führend das Unternehmen heute dasteht, das wissen alle, die mit dem deutschen Verkehrsweesen irgendwie in Verbindung stehen. Fortgesetzt wurde Neues und Besseres erdacht und geschaffen. Unermüdete Tatkraft, umfangreiches technisches Wissen, kluger kaufmännischer Weitblick und schöpferischer Wille Heinrich Büßings waren die Kräfte, auf denen das innere und äußere Wachstum des Unternehmens beruhte. Heute laufen Büßing-Lastkraftwagen und -Omnibusse in allen Erdteilen.

Beifall und Anerkennung wurden in reichem Maße dem Unternehmen und seinem Schöpfer zu teil, so im Jahre 1909 die Würde eines Dr. ing. ehrenhalber, im Jahre 1916 die eines Geheimen Bau- rates, im Jahre 1928 wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Braunschweig ernannt. So hat Heinrich Büßing sich sein Leben selbst gebaut, nicht für sich, sondern im Hinblick darauf, was die Zeit verlangte im Hinblick vor allem auf das, was dem deutschen Vaterlande nützt und was seine Größe und Bedeutung erfordert. Die Idee wurde bei ihm von Kraft und Leben erfüllt, zum Segen für viele Tausende, denen er Arbeit und Brot gab.

Noch in den letzten Jahren als Vorsitzender des Aufsichtsrates, des inzwischen in eine Familiengesellschaft umgewandelten Unternehmens, unterstützte er den Vorstand durch seine gereiften Erfahrungen, bis er am Sonntag, dem 27. Oktober 1929, im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen ist. Er war ein Mann der Arbeit. Er glaubte an den Segen der Arbeit und war immer bereit, ihn durch sein Wirken zu fördern. Im Januar 1928, gelegentlich des 25-jährigen Bestehens der Firma, konnte Heinrich Büßing noch mit Freude und Stolz erleben, daß sich sein Werk zu einem der größten Industrie-Unternehmen Braunschweigs und zu einer der bedeutendsten Spezialfabriken für Lastkraftwagen und Omnibusse der Welt entwickelt hat. So wird sein Name für immer in die Geschichtsbücher der deutschen Industrie eingegraben sein.

Das fliegende Radio-Fernsprekamt.



Um den Fluggästen jederzeit eine Verbindung mit der Erde durch drahtlose Telephonie zu ermöglichen, sind drei Ganzmetall-Flugzeuge mit einer sehr komplizierten und kostbaren Versuchseinrichtung versehen worden, die die Aufgabe haben, die Bedingungen zu erforschen, unter denen trotz der Störung der großen Rundfunksender eine gut funktionierende Radioverbindung mit den größeren Städten Amerikas ermöglicht wird.

Die ringförmige Sonnenfinsternis

Am 1. November 1929.

Von Dr.-Ing. Arturo Uccelli-Mailand.

Das nun bald zu Ende gehende Jahr 1929 war wirklich nicht reich an merkwürdigen Himmelercheinungen. Im Laufe dieses Jahres konnten wir keine Mondfinsternisse verzeichnen und von den beiden einzigen Sonnenfinsternissen die am 1. Mai stattgefundenen bei uns überhaupt nicht wahrnehmen, während jene am 1. November eintretende besonders deshalb interessant ist, weil sie an vielen Stellen der Erdoberfläche in Ringform sichtbar wird, leider in unseren Regionen nur teilweise.

Wenn unser Trabant zur Zeit des Neumondes genau zwischen uns und der Sonne zu stehen kommt, so verhindert er zum größeren oder kleineren Teil das Vordringen der Sonnenstrahlen, was zur Folge hat, daß wir einen langsam und beharrlich fortschreitenden Phänomen der Verdunkelung bewohnen können, der ein Zeitraum erhöhter Be-

leuchtung folgt, und dies bis zu dem Augenblick, da das Sonnenlicht wiederum seine gewohnte Intensität annimmt.

Die Sache an sich ist außerordentlich einfach und kann mit jener Verdunkelung verglichen werden, die für uns gegenüber von irgend jemand hervorgerufen wird, der, an uns vorübergehend, mit seiner Person irgend eine Lichtquelle verdeckt. Schwerer zu erklären ist hingegen das Phänomen der Ekliptik, die nicht allzu häufig eintritt. Tatsächlich befindet sich unser Trabant zur Zeit jedes Neumondes an demselben Punkt zwischen Sonne und Erde, während andererseits doch allgemein bekannt ist, daß die Ekliptik keineswegs bei jedem Neumond stattfindet.

Man muß nur bedenken, daß der Mond gleich jedem anderen dunklen Himmelskörper, der von einem Gestirn beleuchtet wird, auf der entgegengesetzten Seite im Raum einen beschatteten Winkel projiziert. Man bedenke weiter, daß der Mond sich bei seinem Lauf um die Erde auf einer Ebene bewegt, die mit jener der Ekliptik, also der, welche die Erdbahn umgreift, nicht übereinstimmt.

Die Ekliptik kommen nur zur Zeit des Neumond oder Vollmondes zustande, wenn sich nämlich unser

Trabant bei seinem Lauf an einem der ekliptischen Ebene besonders nahe gelegenen Punkt befindet. Ein Zusammentreffen der Mondbahnebene mit jener der Sonnenbahn hängt mit der sogenannten Knotenlinie zusammen, und die Ekliptiken treten nur dann ein, wenn unser Trabant zur Zeit des Neumond oder Vollmondes eine obengenannte Knotenlinie sehr nahe gelegene Stelle einnimmt.

In diesem Fall wohnen wir zur Zeit des Neumondes einer Sonnenfinsternis bei, während wir zur Zeit des Vollmondes Mondfinsternisse zu verzeichnen haben. Das ist darauf zurückzuführen, daß unser Planet mit seinem eigenen Schatten die helle Scheibe unseres Trabanten während einiger Zeit verdeckt.

Die Astronomen betrachten die Stellung, die unser Trabant einnimmt, wenn er sich in Hinsicht auf uns auf einer und derselben Seite mit der Sonne befindet, als Konjunktion des Mondes mit der Sonne, während wir als Mondopposition jene Stellung ansehen, die unseren Trabanten auf einer der Sonne entgegengesetzten Seite zeigt.

Die ringförmige Ekliptik am ersten November rührt tatsächlich von einer solchen Konjunktion des Mondes mit der Sonne her und wird nach mittlereuropäischer Zeit um 1 Uhr und 1 Minute stattfinden.

Die eigentliche Konjunktion des Mondes mit der Sonne entspricht dem Höhepunkt dieser Himmelercheinung. Es versteht sich daher von selbst, daß die Ekliptik mit einer scheinbaren ersten Berührung der Mondscheibe mit der Sonnscheibe, also lange vor ihrem Höhepunkt, anfängt und lange nach ihm endet.

Das erste Zusammentreffen der Mondscheibe mit der Sonnscheibe findet bei 252 Grad statt, vorausgesetzt, daß man den Winkel berechnet, den man gewinnt, wenn man vom nördlichen Punkt der Scheibe ausgeht und die Winkel von Ost nach West über Süd berechnet. Der Winkel des höchsten Punktes der Sonnscheibe bis zum Punkt des zweiten Zusammentreffens, das heißt, sobald das Phänomen der Ekliptik sein Ende erreicht, welcher Winkel immer in genannter Weise berechnet wird, beträgt 167 Grad.

Am 1. November wird die Ekliptik im Atlantischen Ozean, in Mittel- und Westeuropa und in den westlichen Teilen des Indischen Ozeans sichtbar sein.

Um allen unseren Lesern mit einiger Genauigkeit den Anfang, den Höhepunkt und das Ende der Ekliptik angeben zu können, haben wir für unsere Regionen eine mittlere Zeit berechnet. Von einer Stadt zur anderen wird diese Zeit sich je nach dem Längen- oder Breitengrad der betreffenden Verhältnisse um einige Minuten verändern.

Auf jeden Fall können folgende Zeiten als mittlere gelten:

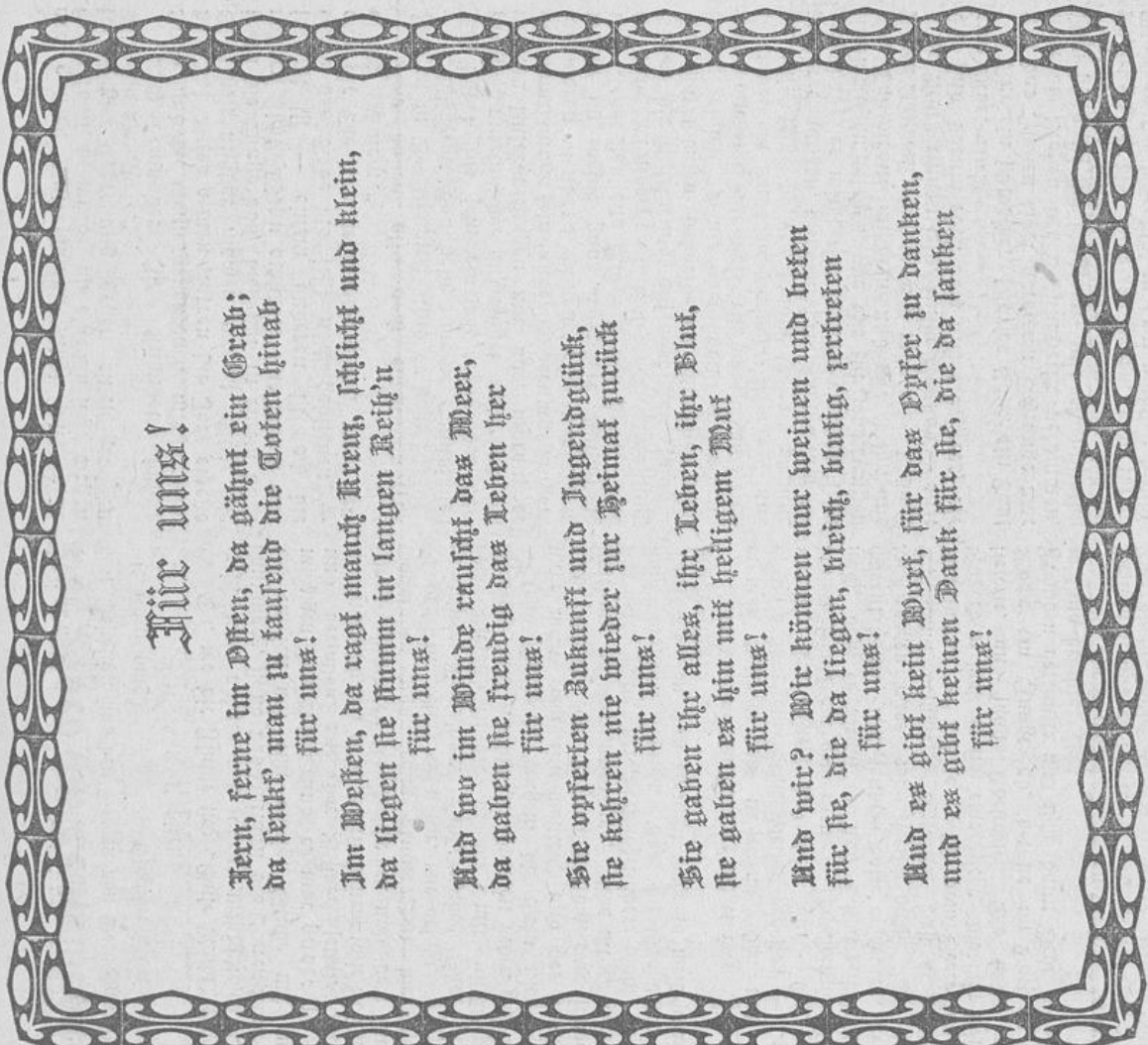
Anfang der Ekliptik	11 Uhr 24 Minuten
Höhepunkt	12 Uhr 17 Minuten
Ende der Ekliptik	1 Uhr 11 Minuten.

Wenn wir als Maßeinheit den Durchmesser der Sonne annehmen, so entspricht die Größe der Ekliptik 0.18. Mit anderen Worten bleiben nicht einmal zwanzig Hundertstel des Durchmessers der Sonne während des Höhepunktes der Ekliptik für uns verbunkelt.

Bücherschau

Die Klauskapelle in Goslar, eine der ältesten Kapellen Goslars und besonders interessant durch ihre einzigartige Geschichte und Stellung, ist, nachdem sie wegen Baufälligkeit schon längere Zeit nicht mehr in Benutzung genommen werden konnte, nunmehr vollständig überholt und in ihren alten Zustand wieder hergestellt worden. Ueber den nunmehr wieder zu einer neuen Sehenswürdigkeit Goslars gewordenen Bau berichtet Dr. Carl Borchers, Goslar, anlässlich ihrer Wiederherstellung ausführlich an Hand mehrerer schöner photographischer Aufnahmen im Septemberheft der bekannten niederdeutschen Monatschrift „Die Tide“. Weiter enthält das Heft einen wertvollen einflussreichen Aufsatz über das Schaffen eines niederdeutschen Künstlers, des im Industriegebiet lebenden Malers und Graphikers Willk Geißler. Die vielen beigegebenen Illustrationen (besonders sei der farbige Christustopf hervorgehoben) zeigen deutlich die starke Begabung dieses Künstlers, der erfreulicherweise über die Grenzen seiner engeren Heimat schon lange bekannt geworden ist. — Anlässlich des in Bremen tagenden 5. Niederdeutschen Bühnentages gibt Dr. Dehning, der 1. Vorsitzende der Niederdeutschen Bühne Bremen, einen Ueberblick über die bisherigen Arbeiten in der Bewegung, sonderlich über die vielfachen Bemühungen Dr. Schnorgs. Doch nicht nur kritischer Ueberblick, sondern auch Ausblick und Forderungen werden gestellt, da trotz des anzuerkennenden bisher Geleisteten noch große Arbeit der Zukunft vorbehalten bleibt. — Werner Deubel bringt den Abschluß seiner hervorragenden im Juliheft bereits begonnenen Novelle „Ganymed“, welche sich durch besonders vertiefte Aufzeichnung feistlicher Konflikte auszeichnet und darthut, daß Deubel zu den wirklich bedeutsamen Dichtern des jungen Deutschland gehört. — Die Umschau bringt wie stets ausführliche Mitteilungen über neue Bücher, über niederdeutsches Vereinsleben, Denkmalschutz, Familienkunde und Funde und Ausgrabungen. Probenummern der schönen Zeitschrift werden kostenlos der Friele Verlag, Bremen, Postfach 748.

E. G. Kolbenheyer: Wenzel Tiegel. Novelle. Mit einem Nachwort von Franz Koch. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7000. Gebefest 40 S., geb. 80 S. — Der Flückhauer Wenzel Tiegel ist von Vorfahren her mit Sehnsucht nach Höherem belastet, die ihm eingeboren ist als metaphysischer Trieb. In seiner Leidenschaft fürs Denken und in seinem Haß gegen das übertriebene und fälschende Pathos der menschlichen Sprache verliert er allen Lebensboden unter den Füßen, ja schließlich das Mittel aller Verbindung mit anderen, die Beherrschung des Wortes. Wie er nicht am Weibe vorbeikommt und, ohne überwinden zu können, es doch haßt und begehrt zugleich, so ist auch sein Mißtrauen gegen das Wort bezeichnend für seine heimliche Sehnsucht nach der Macht dieses Wortes. Trotz seiner Wunderlichkeit ist dieser Schuster aber doch nicht Narr genug, daß man sein Schicksal nicht auch tragisch und seinen unglückseligen Tod nicht als erlösend und befreiend empfindet. Die Novelle ist ein Meisterstück in ihrer geistreichen Pointierung mit ihrer glasklaren, in einem nur ihr eigentümlichen Rhythmus schwingenden Prosa.



Für uns!

Nern, ferne im Osten, da pflanz ein Grab;
da pflanz man in tausend die Toren hinab
für uns!

Im Westen, da ragt manch Kreuz, schlicht und klein,
da liegen sie stumm in langen Reihen
für uns!

Aud vor im Westen rauscht das Meer,
da haben sie freudig das Leben hier
für uns!

Sie opfern Zukunft und Jugendglück,
sie kehren nie wieder zur Heimat zurück
für uns!

Sie haben ihr Alter, ihr Leben, ihr Blut,
sie haben es hin mit heiligem Mut
für uns!

Aud wir? Wie können wir weinen und beten
für sie, die da liegen, bleich, blutig, verreten
für uns!

Aud es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,
und es gibt keinen Dank für sie, die da lanken
für uns!

ne einen nicht geringen Schaden. Warandjoch
— wie ich denn der Loni aus! Das Wasser
triff ihm nur zu dem Jahre, das dem mar ihm
auf der Brust zerfällt, und hoch vom Aermel seiner
Sonne hängen die Regent herüber.
„Ja, mei — wo bist denn du a'wan?“ fragte
Burgel bestürzt. „Wie schaust denn du aus?“
Der Loni wurde rot und blickte zur Seite.
„I — i bin halt a' biß in'n Regen koma.“
meinte er. „Über da — schau her! — kennst
dus? — Und dös da — schau halt, wie vüll
dös is?“

Sie der einen Hand hielt er ihr den Schmelz
entgegen, den geteilten Schmelz, von dem sie sich
so schmerzhaft getrennt hatte — und in der
anderen ein paar blühende Goldstücke. Burgel
schauete sehr genau hin — und richtig, es waren
fünzig Mark. Das war eine Freude! Burgel
hängte sich ihrem Schatz an den Hals, als ob sie
do lebhafte Freude hätte, und das Vülllein wollte
sich die erste Freude der Freude ergötzen, er
wachte die weithin glückliche Stimmung, die er
zu wissen, welcher glücklichen Stimmung sie die Er-
rettung aus ihren Händen zu danken habe.

„Gelt, jetzt sagst mir ich, mo's her hast —
dös wille Geld?“ schmeichelte sie und machte so
liebe Augen, als sie nur immer konnte. „Gelt
— wann i di red, schaust du? Oh, sei sel sel!
— Sag mir's —?“

Aber der Loni ließ sich nicht erweichen, und
als sie ihn immer mehr in die Länge trieb, mit
ihren Fragen und ihrem Geschnäkel, da löste er
beinahe unmerklich ihre weichen Arme von seinem
Hals.

„Sagst du a' biß was Zeit nimma, Burgel?
I mus zum Kloster runter — a' was n' dem
Sohn, was in an' Stund schau — i noch amal
ein a' dir, eh das i wieder auf's Neig in den
Weg.“

„Ja, dann werd' ich's also in einer Stunde
erfahren, krieche ich die Burgel, gab ihm noch
ein herzliches Nicken und ließ ihn gehen. Bald
nachdem Burgel die Burgel mit seiner Güte
nach, wie er beschleunigt mit großen, wiegenden
Schritten davonging. Dann ließ sie nach dem Dose
zurück und der Dose von ihrem Kummer
wurde von seiner glücklichen Abwendung zu erzählen.
und wie es da vüll mehr zu erzählen gab, machte
sie sich auf den Weg ins Dose, denn so groß war die
Beschleunigung ihres Fortschritts, daß sie ihn sah, als
müßte sie alle Welt damit belegen, daß sie ihn sah.

Aber sie kam nicht dazu, der Loni ihre Ge-
schichte zu erzählen, denn mit ganz verfluchten
Geschick und schreckensvollen Augen trat ihr die
Reflexion entgegen.

„Wie — o mei! — Dös is a' so a' schert? —
Umbracht hat's a'! Den guten, braven Herrn
von Wödel? Galt doch vüll!“

„Wödel? Galt doch vüll?“ keine
Abnung hat der Loni von dem Herrn von Wödel
gehabt, aber die schreckliche Angst, die sie ihm
denn doch genötigt hat, die Augen zu schließen.

„Doch? —“ wiederholte sie in höchster Be-
stürzung. „Ja, mei, von wem denn?“
„Ja — dös wußt i — und heint auf d' Nacht ist
er a' was koma —“ Alas da Wödel-Kinder
— wußt, der beim Aufbruch sei Haus hat
der hat's koma, was in der Nacht ist. Nach
is a' Wödel mit vüll. Es koma is a' unternehmen.
an den hat der Wödel-Kinder a' koma. Der
Herr von Wödel ist a' in d' Nacht a' koma.
„O mei, dös is a' koma!“ So a' koma,
jauberer Herr! In Student ist er a' was an so
vüll Geld hat er a' koma — allweil an koma
hat er mit geb'n für jede Nacht a' koma. Der
Wödel-Kinder hat'n so koma a' koma. Der
Herr von Wödel koma hat. Alas er wußt
der koma auf d' Nacht an roten Wand a' koma
hat, hat den Herrn von Wödel mit in d' koma
dös wußt von Mensch n'el.“

„Sie koma koma inne. Denn in dem
Augenblick, da sie den Namen Wödel-Kinder ge-
nannt hatte, hatte die Burgel einen solchen
Schrei ausgestoßen, war ich mit beiden Händen
in das Haar gefahren und hatte ein Gesicht ge-
macht wie eine Verblühte. Dann aber war sie
betroffen, ohne auch nur ein einziges Wortchen
zu reden.“

(Schluß folgt.)

Beim Lampenstimmer

Nr. 44 * Wöchentliche Unterhaltungsbeilage * 1929

Im Kampf um Liebe

Roman von Rudolf Gollinger
(20. Fortsetzung)

„Sobald er das Zimmer verlassen hatte, ver-
rückte Quisa mit heftiger Bewegung hinter
ihm die Tür und wandte sich dann erst gegen
den Besucher, den sie bisher keines Wortes
gewürdigt hatte. Ein drohendes Blitzen war
gudie der leuchtendsten Zorn.“

„Sind Sie denn ganz von Sinnen?“
fragte sie dem Gemäch vor ihr stehenden
Amerikaner entgegen. „Wie können Sie sich
unterziehen, mich bis hierher zu verfolgen?
Glauben Sie es sich gesagt sein, daß meine Ge-
bäude nur Ihnen zu schenken, und ich verlange,
daß Sie diesen Ort auf der Stelle wieder ver-
lassen!“

„Weshalb Langheit lächelte.“
„Bögen die Lustigung, liebe Freundin?“
Es ist wirklich nicht der geringste Anlaß dazu
vorhanden! Ich bin keineswegs gekommen,
um Ihre Stelle zu stören. Und Sie werden
mir ausgeben, daß wir noch immer am schließ-
lichen zu einer Einigung gelangt sind, wenn wir
von vornherein freundlich und sachlich mit-
einander verfahren.“

Aber seine gefasste Art reizte ihren Un-
mut nur noch mehr. Ihre feinen Hände hatten
sich zu Fäusten geballt, und heftig stampfte sie
mit dem Fuß den Boden.
„Sie hören doch, daß ich nichts mit Ihnen
zu verhandeln habe — gar nichts! Ich habe
diese Duldungen und Erpressungen endlich satt,
und ich bin entschlossen, ihnen ein Ende zu
machen!“

Ein Ende zu machen? Darf ich fragen,
wie Sie sich das eigentlich vorstellen, mein
teueres Fräulein?“
„Nun, darüber würden Sie bald genug auf-
geklärt werden! Und Sie allein tragen die
Schuld daran, wenn es für Sie ein schlimmes
Ende nimmt! Ich habe Ihnen eine fast
schreckliche Grobheit und Geduld bewiesen.
Ich habe Ihnen Summen gegeben, die mehr als
ausreichend waren, Sie zum Wohlbehagen
Mann zu machen. Und das alles für nichts
und wieder nichts! Aus meiner Güte, die ich
und weil Sie der Freund meines verstorbenen
Vaters gewesen sind. Daß Sie in diesem ein-
zigen Jahre viermal Ihr mir gegebenes Ehren-
wort gebrochen haben — daß Sie immer
wieder mit neuen Forderungen bei mir er-
scheinen, obwohl Sie mir feierlich versprochen
hatten, daß ich fortan Ruhe vor Ihnen haben
sollte, ich habe es Ihnen immer wieder ver-
gessen. Aber daß Sie mir jetzt auf Schritt und
Tritt nachspüren, daß Sie es wagen, sich in
meine intimsten Angelegenheiten zu mischen,
und daß Sie die Dreistigkeit jetzt sogar so weit
treiben, mir hierher zu folgen, das verzeihe
ich Ihnen nicht mehr!“

„Sehr bedauernd für mich — in der Tat
aber ich kann noch immer nicht recht begreifen,
welchen Zweck derartige Vorwürfe haben
sollen — jetzt, wo ich doch einmal da bin, und
wo an dem Vergangenen nichts mehr zu
ändern ist! Mir sind alleamt Schwäche und
fehlbare Menschen, mein liebes Fräulein Mag-
nus! Besonders, wenn unsere Güte, die ich
mit uns durchgehe. Und wenn quälenden uns
beiden doch schon einmal von Güte, die ich
heute sein soll, so meine ich, daß ich eigentlich
ein viel besseres Recht hätte, mich auf die
Maschine zu berufen!“

„Die Aufregung.“
S. O. Wells, der englische Dichter, ist sehr
kindlich. Seine Reden und Reden haben es
gut bei ihm.
Einmal hatte er die kleine Vereinte eingeladen,
zu Loret und Schme und zu Saks und Hünbers
sollte. Weil dem Kind die Kugel gelte zu un-
quem war, benutzte es die fünf Finger für den
Windbeutel und Napoleonschnitt und Stebstu-
den — „Aber Vereinte“, sagte streng der Dichter,
„hast du die Dir verboten?“

„Ja, ich weiß schon, aber Finger gab es doch
viel eher als Gabeln!“
Aber doch nicht Deine! konnte er dem Kind
nur erwidern.

Sie mochte aus Erfahrung wissen, daß in
der Tat bei einem Redegesicht mit diesem
Menschen nichts zu gewinnen war. Darum
sah sie mit einer ungeduldigen Hand-
bewegung seinen Wortschwall ab und ließ ihm
in die Rede:

„Sagen Sie mir doch vor allem, was
mir nicht erst vor wenigen Tagen eine Ab-
machung getroffen, die nun endgültig die letzte
gewissen uns sein sollte?“
„Es gibt nur ein unüberwindliches Legtes
im Leben, meine teure Quisa — das ist der
Tod! Solange wir atmen, bleiben wir willens-
los Spielbälle in den Händen höherer Mächte.
Auch unsere feinsten Vorzüge sind immer in
Gefahr, durch unvorhergesehene Einflüsse über
den Haufen geworfen zu werden. Als wir
unsere jüngste Abmachung trafen, sagten Sie
mir nicht, daß es Ihre Absicht sei, nach Langen-
burg zu fahren und sich den Gegenstand Ihrer
Bemerkung im Sturm zu erobern.“

„Was bringt Sie auf die wahrheitsvolle
Sache, daß ich in solcher Hast hierherge-
fahren sei? Und wie konnten Sie es überhaupt
erfahren?“
„Oh, das war nicht so schwer. Es ist
meine Gewohnheit, mich ein wenig um das
Tun und Lassen der Leute zu kümmern, für
die ich ein warmes persönliches Interesse hege,
und so blieb Ihre plötzliche Abreise mir eben-
so wenig verborgen, wie die des Herrn Wödel.
Auch über das Kieselziel blieb ich nicht lange im
unwissen, und mein angeborenes Kommi-
unikations-talent beforgte dann un schwer das
übrige.“

In verächtlichem Spott vergoß Quisa die
Mundwörter.
„Und was war es, das Ihr Kombinations-
talent Ihnen offenbarte?“
„Es sagte mir, daß Sie fürchten, ich an-
nachgehe, weil Sie fürchten, ich an-
die schöne Schwester des Doktor Holtzhausen
zu verlieren. Wäre er in Dörfer Holtzhausen
zu verlieren. Sie es wahrheitsgemäß vorgetragen
würden, Schritt für Schritt zu Ihrem Ziel an-
gelangen. Denn dieser Wödel ist ohne Zweifel
ein Mensch, der mit einiger Vorsicht behandelt
werden muß, weil er sehr leicht kopieren zu
machen ist, und weil seine Begierde von Egre
und Neugierde nicht irritiert werden
dürfen. Zwischen Ihnen und ihm stehen da
noch immer gewisse Dinge, die selbst der Zauber
Ihrer hinreißenden Persönlichkeit nicht vergehen
kann. Durch seine Heile nach Langen-
burg aber wurde mit einem Schlage alles ge-
ändert. Sie wußten, daß er eines Interesses
für Fräulein Jule Holtzhausen hatte, und daß
dies Interesse wohl eingeschlämmt, aber
keineswegs erloschen war. Die persönliche Be-
gegnung konnte es nicht wohl zu neuem Leben
erwecken, und außerdem konnten bei dieser
Begegnung leicht Dinge zur Sprache kommen,
die alle Ihre Hoffnungen zu zerstören ver-
mochten, wenn der Gefahr nicht rechtzeitig vor-
gebeugt wurde. Darum ärgerten Sie mit der
Ihren eigentümlichen schönen Entschlossenheit
nicht, den Eifer bei den Hören zu pöden,
und um Ihr Gleichgewicht zu fassen. Sie
führten hinter dem Vorhang, um als einen auf
unerwarteten Vorfall, um als einen auf
Lebenszeit Gefangenen Sie nicht zugeben, Fräulein
Magna, daß ich damit einmengen richtig
kombiniert habe.“

Quisa hatte ihren ersten Zorn niederge-
kämpft. Sie sah jetzt leutlicher auf einem der
etwas wie den Unterton einer drohenden War-

„Wie grauam Sie sein können! Soll es
denn mir allein verwehrt sein, Ihren Schin-
heit zu hüben? Wenn ich auch kein Apoll
bin wie dieser Herr Wödel —, mit Ihrem
ersten Verlobten kann ich es am liebsten
Schönheit doch am Ende immer noch auf-
men! Und schließlich hätten Sie nicht im Ernst
meinen sagen dürfen, wenn ich nicht in besond-
erem Maße zu begünstigen, sondern meine
in jenem Maße zu begünstigen, sondern meine
Wünsche bis zu Ihrem Willen erhoben hätte!“

Seine Worte klangen nicht wie ein Scherz,
und Quisa Magna's Ohr war fein genug, um
etwas wie den Unterton einer drohenden War-

„Nun wohl, ich danke Ihnen für die gute
Absicht, aber ich bedauere Ihren Bundesgenossen-
schaft nicht, und ich hoffe, daß diese Erklärung
genügt, um Sie zu fortiger Zurückweisung zu ver-
anlassen.“
„Sie können ohne meine Hilfe fertig wer-
den? Nun, um so besser für Sie. Aber auch
um so mehr Verantwortung für mich, meine
Geschichte mit Ihnen unerschütterlich ins reine zu
bringen. Unsere neuen Abmachungen müßten
namlich perfekt geworden sein, ehe Sie sich
mit Herrn Hermann Wödel verlobt haben.“
„Haben Sie denn nicht gehört, daß ich
keinerlei neue Abmachungen mit Ihnen treffen
werde? Wie oft noch soll ich Ihnen das
wiederholen?“

„Sie werden es in der Tat noch sehr oft
wiederholen müssen, ehe ich es endlich nimm-
e. Warum, in aller Welt, wollen Sie sich denn
so eigenmächtig dagegen sträuben? Es kann
Ihnen doch nur erwünscht sein, als glückliche
Braut und Gattin die fatale Vergangenheit
nun wirklich begraben zu dürfen, ohne Be-
sorgnis, durch meinen Anblick noch einmal an
sie erinnert zu werden!“
„Das haben Sie mir ja schon bei unserer
letzten Unterredung versprochen!“
„Ja — weil ich eben auch ein Mann bin
und bisher noch bei jeder unserer Verban-
dungen dem Zauber Ihrer verblühenden Per-
sönlichkeit unterlag!“
„Bitte — nicht in diesem Ton!“ unterbrach
sie ihn hart. „Ich könnte mir nichts Demütigen-
deres vorstellen als eine Galanterie aus Ihrem
Munde.“

„Wie grauam Sie sein können! Soll es
denn mir allein verwehrt sein, Ihren Schin-
heit zu hüben? Wenn ich auch kein Apoll
bin wie dieser Herr Wödel —, mit Ihrem
ersten Verlobten kann ich es am liebsten
Schönheit doch am Ende immer noch auf-
men! Und schließlich hätten Sie nicht im Ernst
meinen sagen dürfen, wenn ich nicht in besond-
erem Maße zu begünstigen, sondern meine
in jenem Maße zu begünstigen, sondern meine
Wünsche bis zu Ihrem Willen erhoben hätte!“

[illegible][illegible]

Oldenburg